Lodzer Zeitung.

Nr. 9 — Mittwoch, den 31. Dezember (13. Januar) 1903|4 — 41. Jahrgang

Redaction, Expedition und Annoncenannahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau: Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8 — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postsendung Rubel 2.25 (ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfenig pro Nonpareilzeile angenommen — Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen

Allerhöchstes Reskript

an den Generalgouverneur von Finnland.

Entsprechend Unserem im Reskript vom 20. März (2. April) des Jahres 1903 veröffentlichten Befehle sollten im Jahre 1903 hundertneunzig Mann in den aktiven Dienst im 3. Finnischen Leibgarde-Schützenbataillon eingestellt werden. Obwohl die Komplettirung des Bataillons gesichert ist und die Einberufung erfolgreicher als im Vorjahre gewesen ist, hat sich doch infolge böswilliger Agitation der Prozentsatz derjenigen, welche sich ihrer treuuntertänigen Pflicht entziehen, höher als gewöhnlich gestellt.

Infolge dessen befehlen Wir, ohne die in Art. 266 des Wehrpflichtreglements für Finnland vorgesehenen Strafen in Anwendung zu bringen, die Nichterschienenen auf administrativem Wege, außer den aus Art. 120 des Reglements hervorgehenden Beschränkungen, folgenden Maßregeln zu unterziehen:

1) Die in staatlichen und kommunalen Institutionen Angestellten sind zu entlassen;

2) im Laufe von fünf Jahren sind den Nichterschienenen keine Auslandpässe zu verabfolgen;

3) bei der Begutachtung von Bittschriften über die Erlassung von Geldstrafen, sowie bei der Gewährung von Darlehen und Subsidien aus Staatsmitteln an Gemeinden und einzelne Personen ist der Grad ihrer Widersetzlichkeit gegen die Einberufung in Betracht zu ziehen;

4) die Zöglinge höherer Lehranstalten, welche ohne triftige Gründe zur Auslosung nicht erschienen sind, und diejenigen, welche nach der Auslosung zur ärztlichen Besichtigung nicht erschienen, sind aus den Lehranstalten für nicht länger als ein Jahr auszuschließen, nach Verfügung der zuständigen Lehrobrigkeit.

Gleichzeitig hiermit stellen Wir Ihnen anheim, die für den Dienst bestimmten, den Gesetzen gehorsamen Rekruten zu dem von Ihnen bestimmten Termin durch nachträglich ermittelte Personen aus der Zahl der Nichterschienenen zu ersetzen, alle anderen Nichterschienenen der Landwehr zuzuzählen und die aus dem Bataillon bei dem Ersatz durch Nichterschienene entlassenen, den Gesetzen gehorsamen Personen vom Dienst zu befreien.

Indem Wir Uns im vorliegenden Falle mit den angeführten Maßregeln begnügen, tragen Wir Ihnen auf, die Bevölkerung des Gebiets wissen zu lassen, daß diejenigen, welche sich im Jahre 1904 der Einberufung entziehen, der Einstellung in die außerhalb Finnlands befindlichen Truppenteile unterliegen werden, unter Einhaltung der in Art. 112 des Wehrpflichtsreglements vorgesehenen Ordnung.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Nikolai."

Zarskoje Sselo,
den 18. (31.) Dezember 1903.

Inland.

St. Petersburg.

— **Der dritte Kongreß zur Förderung der technischen und Gewerbebildung in Rußland** wurde laut Mitteilung der „St. Pet. Ztg. am 8. d. M. im Aktussaal der Universität feierlich eröffnet. Unter den Ehrengästen befand sich der Minister der Reichsdomänen und der Landwirtschaft Jermolow, der Adjunkt des Ministers des Unterrichts Lukjanow, das Stadthaupt Leljanow, Geheimrat W. J. Kowalewski und zahlreiche andere Würdenträger. Der große Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Zudrang besonders von auswärts angereisten Gästen und Mitgliedern des Kongresses scheint diesmal noch größer zu sein als während des 2. Kongresses in Moskau 1896; auch die Chorplätze waren alle besetzt.

In Abwesenheit des hohen Protektors des Kongresses Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Alexander Michailowitsch, der durch Unwohlsein am Erscheinen verhindert war, und Seiner Gemahlin der Großfürstin Xenia Alexandrowna, welche die Sektion für weibliche Gewerbebildung unter ihren Schutz genommen, eröffnete der Präsident des Kongresses Reichsratmitglied General Petrow den Kongreß, nachdem ein von Seiner Kaiserlichen Hoheit dem Großfürsten gesandtes Telegramm zur Verlesung gelangt war. In seiner Rede charakterisierte der Vorsitzende die Ziele und Mittel der Gewerbebildung und die unterscheidenden Merkmale der höheren, mittleren und niederen technischen Schulen, die sich zurzeit viel schärfer von einander abgrenzen als früher. Nunmehr bestieg Geheimrat W. J. Kowalewski die Rednertribüne und gab einen Abriß über die Fortschritte der Handelsbildung in Rußland. Die rasche Verbreitung der Kommerzschulen und der niederen Handelsklassen und -schulen — 1896 gab es von ersteren nur neun, gegenwärtig ist die Zahl der Handelsschulen aller Kategorien auf 145 angewachsen —, ist nach den Ausführungen des Redners, unter dessen oberster Leitung bekanntlich die erste Organisation des Handelsschulwesens begründet wurde, hauptsächlich auf die Opferwilligkeit der Gesellschaft zurückzuführen. Zur Gründung von Kommerzschulen wurden von der Moskauer Kaufmannschaft 200,000, von dem Kiewer Börsenkomitee 450,00,0 in Rostow 315,000 Rbl. gespendet. Die meisten Börsenkomitees haben sich zwecks Förderung der Handelsbildung einer Selbstbesteuerung unterzogen; auch Privatpersonen haben reiche Spenden dargebracht, so sind von sechs Personen zusammen 700,000 Rbl. für Handelsschulzwecke gespendet worden. — Diese Opferwilligkeit ihrerseits findet ihre Begründung in der Organisation der Schulen; denn einmal ist der Selbstverwaltung der spendenden Kommunen und Privatpersonen in den Kommerzschulen breitester Spielraum gewährt,

Ewiges.

Wer nach des Tages Last und Sorgen
Das Haupt in seine Hände stützt
Und bitter fragt, was denn vom Morgen
Bis in die Nacht dies Ringen nützt,
Der lausche in den stillen Abend
Auf der Gestirne sanften Gang,
Und sein Gemüt mit Andacht labend,
Durchflüstert ihn ein Trostgesang.

Ein Stern beginnet nach dem andern
Den rätselhaften Wunderlauf,
Doch wie viel schon am Himmel wandern,
Es leuchten immer neue auf.
Gott kann nicht selber zu dir sprechen,
Drum schickt er seine Sterne her.
Und aus der Seele fühlst du brechen
Weit wie die Nacht ein Hoffnungsmeer.

Dann breitest du in deinem Harme
Wohl wie ein Kind die Arme aus
Und betest, daß er sich erbarme
Und segne auch dein dürftig Haus;
Denn wer am dunklen Himmel lenken
Solch ungezählte Sterne kann,
Weiß Frieden wohl auch dir zu schenken,
Wenn das für dich ist wohlgetan.

Heut will er dir vielleicht nur sagen,
Damit du nicht mehr mit ihm grollst,
Daß du auch in verhärmten Tagen
An seine Güte glauben sollst.
Daß tausend Wohnungen bereitet
Für dich in seinem Himmel sind,
Und daß er zu den schönsten leitet
Durch Leiden oft sein liebstes Kind.

Wenn er im innersten Gemüte
Dich erst geprüft und ganz erkennt,
Dann zeigt er dir, mit welcher Güte
Sein Herz für deines glüht und brennt,
Dann schließt er seinen Himmel offen,
Dann führt er dich mit milder Hand
Zum Lohne für dein gläubig Hoffen
In ein verklärtes Vaterland.

Max Bewer.

Feuilleton.

Die Priorei.

Von Anatole France.

Autorisierte Uebersetzung von Olga Sigall.

Ich suchte meinen Freund Jean in der alten Priorei auf, deren Ruinen er seit zehn Jahren bewohnt. Er empfing mich mit der ruhigen Freude eines Einsiedlers, ledig der Sorgen und Hoffnungen unseres Daseins, und führte mich in seinen verwilderten Obstgarten, wo er allmorgendlich seine Tonpfeife unter den mit Moos bedeckten Pflaumenstämmen raucht. Da setzten wir uns hin; auf einer Bank vor einem wackeligen Tische, am Fuße einer eingefallenen Mauer, an welcher die rosigen Dolden der Saponaria gleichzeitig frische und welke Blüten zeigten, erwarteten wir das Frühstück. Das feuchte Licht des Himmels zitterte in den Blättern der Pappeln, die am Wegrand rauschten. Eine unendliche, milde Traurigkeit zog mit den mattgrauen Wolken über unsere Häupter.

Nachdem Jean sich mit einem Rest von Höflichkeit nach meiner Gesundheit und meinem Beruf erkundigt, sagte er mir langsam, mit gerunzelter Stirn:

„Trotzdem ich nie lese, ist meine Unwissenheit nicht genügend bewahrt, daß nicht bis in meine Einsiedelei die Kunde drang, Sie hätten kürzlich auf der zehnten Seite einer Zeitschrift einem Philosophen widersprochen, der, ein Freund der Menschen, sie lehrt, Wissenschaft und Kenntnisse seien die Quelle und der Ursprung, der Brunnen und die Zisterne aller die Menschen bedrückenden Leiden. Dieser Prophet verkündet, wenn ich gut unterrichtet bin, daß es genügt, um das Leben zu einem unschuldigen und sogar freundlichen zu gestalten, auf die Gedanken und die Erkenntnis zu verzichten, und daß das Glück der Erde nur in einer blinden und milden Barmherzigkeit zu finden ist. Weise Vorschriften, heilsame Grundsätze, die er das Unrecht besaß auszudrücken, und die Schwäche, sie in schöne Worte zu kleiden, ohne sich bewußt zu werden, daß die Kunst mit Kunst und den Geist mit Geist überwinden einen Sieg für die Kunst und für den Geist bedeutet. Sie werden mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich diesem jammervollen Irrtum nicht verfallen bin und daß ich, sobald ich erkannte, daß der Gedanke schlecht und das Geschriebene verderblich, darauf verzichtete, zu denken und zu schreiben. Diese Einsicht ward mir, wie Sie wissen, im Jahre 1882 nach der Veröffentlichung eines kleinen philosophischen Buches, das mir unendliche Mühe verursacht hatte und das die Philosophen geringschätzten, weil es in elegantem Stil geschrieben war. Ich bewies darin, daß die Welt inintelligibel sei und ärgerte mich, wenn man mir sagte, daß ich sie in der Tat nicht verstanden hätte. Ich wollte dann mein Buch verteidigen; ich las es noch einmal, aber es gelang mir nicht, den eigentlichen Sinn wiederzufinden. Ich bemerkte, daß ich ebenso unklar war, wie die größten Metaphysiker und fand es unrecht, daß mir nicht ein Teil der Bewunderung gewährt wurde, die diese erwecken. Das schied mich gänzlich von den transzendentalen Spekulationen. Ich wandte mich den exakten Wissenschaften zu und studierte Physiologie. Die Grundlehren sind seit dreißig Jahren ungefähr dieselben; sie bestehen darin, einen Frosch sorgfältig mit Stecknadeln auf ein Brett aus Korkeiche zu befestigen und ihn zu öffnen, um die Nerven und das Herz, das doppelt ist, zu beobachten. Aber mir wurde ganz klar, daß bei dieser Methode viel mehr Zeit, als das Leben gewährt, nötig war, um das tiefe Geheimnis der Wesen zu ergründen. Ich empfand die Nichtigkeit der reinen Wissenschaft, die, da sie nur ein unendlich kleines Gebiet der Erscheinungen umfaßt, zu wenig Zusammenhänge herausfindet, um ein haltbares System zu errichten. Ich dachte kurze Zeit daran, mich der Industrie zu widmen. Meine angeborene Weichherzigkeit hielt mich davon ab. Es giebt kein Unternehmen, von dem sich im voraus sagen läßt, ob mehr Gutes als Böses daraus hervorgehen wird. Christoph Columbus, der wie ein Heiliger lebte und starb und das Gewand des guten heiligen Franziskus trug, hätte den Seeweg nach Ostindien gewiß nicht gesucht, wenn er geahnt hätte, daß seine Entdeckung die Hinmetzelung so vieler roter Völker zur Folge haben würde, die zwar lasterhaft und grausam, doch empfindlich für das Leiden sind, und daß er mit dem Gold der neuen Welt Krankheiten und unbekannte Verbrechen nach dem alten Europa bringen würde. Ein Schauder überlief mich, wenn durchaus anständige Leute mich aufforderten, mich an Unternehmungen zur Herstellung von Kanonen, Gewehren oder Explosivstoffen zu beteiligen, bei denen sie Geld und Ehre davongetragen hatten. Ich zweifelte nicht mehr, daß die sogenannte Zivilisation nur eine gelehrte Barbarei sei, und ich entschloß mich, ein Wilder zu werden. Es wurde mir nicht schwer, diesen Plan dreißig Meilen von Paris zur Ausführung zu bringen, auf dem flachen Land, das sich täglich mehr entvölkert. Sie sahen die zerfallenen Häuser in der Dorfstraße. Alle Bauernsöhne verlassen ihr allzu sehr zerstückeltes Land, das sie nicht mehr ernähren kann, und gehen in die Stadt.

Der Tag ist nahe, an dem ein unternehmender Mann alle Felder aufkaufen und das große Eigentum wiederherstellen wird, und wir werden vielleicht den kleinen Ackersmann vom Lande verschwinden sehen, wie der kleine Händler in den großen Städten schon nahe am Schwinden ist. Werde, was da will. Mich kümmert es nicht. Für sechstausend Francs habe ich die Ueberreste einer alten Priorei gekauft mit einer schönen Steintreppe in einem Turm und diesen Obstgarten, den ich nicht bebaue. Hier verbringe ich meine Zeit, betrachte die Wolken am Himmel oder die gelben Kronen der wilden Rübe. Das ist ohne Zweifel besser als Frösche zu öffnen oder eine neue Art Torpedos herzustellen.

Wenn die Nacht schön ist und ich nicht schlafe, sehe ich in die Sterne, die ich mit Vergnügen betrachte, seitdem ich ihre Namen vergaß. Ich empfange niemanden, ich denke an nichts. Ich veranlaßte Sie weder hierher in meine Zufluchtsstätte zu kommen, noch, sie zu verlassen.

Ich freue mich, Ihnen einen Eierkuchen, Wein und Tabak anbieten zu können. Aber ich verhehle Ihnen nicht, daß es mir noch angenehmer ist, meinem Hund, meinem Kaninchen und meinen Tauben ihre tägliche Nahrung zu reichen, zur Herstellung ihrer Kräfte, die sie nicht in ungehöriger Weise verwenden werden, um Romane, die die Herzen verwirren, oder physiologische

anderseits sind die Schulen so angelegt, daß sie volle Anpassung an lokale Anforderungen und Bedingungen gestatten. Diese Eigenschaften der Kommerzschulen haben sich die Sympathien der Gesellschaft erobert und erhalten, wie der laute Beifall bewies, welcher den Ausführungen des Redners folgte.

Geheimrat Nebolssin, der folgende Redner, charakterisierte die nützliche Tätigkeit der Kaiserlich Technischen Gesellschaft, deren beständiger Fürsorge um das Gewerbeschulwesen in Rußland außer einem ganzen System technischer Schulen auch der diesjährige Kongreß seine Entstehung verdankt.

Der Vorsitzende des Ausstellungskomitees J. P. Kowalewski teilte mit, daß die Zahl der Kongreßmitglieder 2600, d. h. fast noch einmal so groß als im Jahre 1896 sei, und machte auf die wichtige Rolle der Ausstellung zur Veranschaulichung der theoretischen Lehrsätze des Kongresses aufmerksam.

Hiermit hatte der geschäftliche Teil der Eröffnungsfeierlichkeit seinen Abschluß gefunden und es folgte eine Reihe von Ansprachen, welche gute Wünsche für eine gedeihliche Tätigkeit des Kongresses zum Ausdruck brachten.

— **Zur Lage in Ostasien.** Sehr ruhig und optimistisch betrachtet die Lage Fürst Meschtscherski im Tagebuch des „Graschdanin". Er konstatiert, daß es hauptsächlich die englischen Alarmnachrichten sind, die den Krieg heraufbeschwören und meint, die russische Regierung würde sich, wenn der Ton der japanischen Diplomatie tatsächlich ein so entschiedener wäre, wie da behauptet wird, kaum auf irgendwelche Unterhandlungen einlassen. „Indessen — so fährt der Fürst fort, — enthielten die japanischen Erklärungen, die mit Wahrung der strengsten diplomatischen Korrektheit abgegeben wurden, wie ich höre, zwei Punkte: Japan solle ein teilweises Protektorat über Korea erteilt werden und zweitens, — den ausländischen Mächten und mithin Japan sollte, gemäß den Verträgen mit China, Handelsberechtigung in der Mandschurei zustehen. In beiden Punkten hat Rußland augenscheinlich nie ein prinzipielles Nichteinverständnis erklärt und folglich ist ein Einverständnis mit diesen Punkten, daß Japan von Rußland erwartet, als eine Widerlegung aller so künstlich und lügnerisch verbreiteten englischen Agenturnachrichten über unmögliche Forderungen Japans zu betrachten. Jedenfalls wird russischerseits alles getan, um den Krieg zu vermeiden und das sind 90 Chancen von 100 für die Erhaltung des Friedens, die übrigen 10 bleiben einem unüberlegten, übereilten Schritt Japans vorbehalten, das sich, wie einst Frankreich Preußen gegenüber, hinreißen lassen könnte, in seinen Forderungen weiter zu gehen." — In einem Leitartikel der „Now. Wr." wird Japan aufgefordert, in Korea ebenso loyal vorzugehen wie Rußland in der Mandschurei: nämlich, ebenso wie Rußland mit dem Kaiser von China einen Vertrag abgeschlossen habe, mit dem Kaiser von Korea Verhandlungen anzuknüpfen, um seine Forderungen durchzusetzen. Statt dessen behandle Japan die koreanische Regierung mit der brutalsten Mißachtung — ein Beweis dafür sei die auf Anstiften Japans erfolgte Ermordung der früheren Kaiserin rc. — Der „Reg.-Anz. konstatiert in der Rubrik „Ausland" den Umstand, daß in Japan das Parlament nicht viel zu sagen habe und daß die Entscheidung über Krieg und Frieden in den Händen des Mikado liege, von dessen Friedfertigkeit eine Beilegung des Konflikts zu erwarten sei. — Die „Birsh. Wjed." schreiben über das neulich gemeldete Ausrücken des Schützenregiments nach Korea, dieses Vorgehen beseitige jeglichen Zweifel an der Festigkeit der russischen Politik in Ostasien und stimme vollständig mit der Erklärung überein, welche die russische Regierung 1898 an die Regierung von Korea habe ergehen lassen. Das Blatt weist darauf hin, daß es in dieser Erklärung heißt, Rußland werde sich jeglicher Einmischung in die Angelegenheiten Koreas enthalten, so lange Korea imstande ist, ohne fremde Hilfe die innere Ordnung und seine Unabhängigkeit zu wahren. Sollte letzteres jedoch nicht der Fall sein, werde Rußland im eigenen Interesse gezwungen, Maßregeln zu ergreifen. Der Augenblick für solche Maßregeln sei nun gekommen. Das Blatt tritt der Ansicht auf das Entschiedenste entgegen, daß das Ausrücken des Regiments nach Korea als Beginn des Krieges anzusehen sei.

— **Ein Geschenk Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Alexandr Feodorowna**, darstellend das Bild des heiligen Nikolai des Wundertäters und der Großmärtyrerin Alexandra und dann darüber das Bild des Erlösers als nicht mit Händen gemacht bezeichnet, künstlerisch auf Gold- und Emaillefonds ausgeführt, wurde laut Mitteilung des „St. Pet. Her." unter Begleitschreiben des Staatssekretärs A. N. Kulomsin am 23. Dezember a. St. dem Protohierei Joann Iljitsch Ssergiew übermittelt. Als der Priester das gnädige Geschenk empfing, schlug er das Zeichen des Kreuzes, bezeugte den Heiligenbildern seine Ehrfurcht und bemerkte enthusiastisch: „Ich danke dem gnädigen Zaren Väterchen und der Zarin Mütterchen für Ihr großes Geschenk." Auf der Rückseite des Heiligenbildes ist auf goldener Tafel eingraviert: Dem unermüdlichen Eiferer für Kirchen- und Schulbau in Sibirien auf Kosten des Fonds des Namens des Kaisers Alexander III., dem Protohierei der Kronstädter Andreas-Kathedrale, Pater Joann Iljitsch Ssergiew, von Ihren Majestäten dem Kaiser Nikolai Alexandrowitsch und der Kaiserin Alexandra Feodorowna."

Odessa. Drei Frauen. Vor neun Jahren, schreibt die „Od.", brachten die hiesigen Zeitungen die Notiz, daß ein Virtuose im Gitarrenspiel, der türkische Untertan Dmitri Sartynski, in Odessa eingetroffen sei. Der Gitarrenspieler erkrankte bald darauf, und fand, da bei ihm ein chirurgischer Eingriff nötig erschien, im Evangelischen Krankenhause Aufnahme. Daselbst pflegte ihn eine junge hübsche Barmherzige Schwester, Adelina Klepfer. Die beiden wurden bald miteinander vertraut. Sartynski band dem leichtgläubigen Mädchen den Bären auf, er wäre ein türkischer Emigrant, der dem Islam abgeschworen hatte und ein rechtgläubiger Christ geworden sei. Infolge dessen habe er seine Stellung als Hofkünstler aufgeben und nach Rußland fliehen müssen. Sein Vater, ein türkischer Pascha, zugleich ein fanatischer Moslem, kam aus Gram darüber um seinen Abschied ein, erhielt ihn und erschoß sich. Diese große Lüge verfehlte nicht den günstigen Eindruck auf das unbefangene Gemüt des unerfahrenen Mädchens. Mit dem geheilten Sartynski verließ auch Adelina das Krankenhaus, um sich bald darauf mit dem jungen Manne in der hiesigen griechischen Kirche trauen zu lassen.

Ein Jahr verstrich, Adelina beschenkte ihren Gatten mit einem Sohne. Nun erwacht in Sartynski auf einmal wieder das Künstlergenie. Er will Proben von seinem Können geben. In Petersburg beabsichtigt er sein erstes Konzert zu veranstalten, dann wird er in Odessa konzertieren und gleich darauf eine Tournee durch ganz Europa machen. Die Frau händigt ihm von ihrem Geld 800 Rbl. ein und er fährt nach Petersburg. Nach zwei Wochen benachrichtigt er sie, daß man bereits im vorläufigen Verkauf für seine Billete 3000 Rbl. eingenommen habe, doch könne er von seinem Impresario noch kein Geld verlangen, denn dies könnte seinem Ansehen schaden, und bittet sie um Zusendung von noch 100 Rbl. Adelina hat nur noch 85 Rbl., die sie ihm bereitwilligst schickt. Weiterhin bekommt sie keine Nachricht mehr von ihrem Manne. Nun brachte sie in Erfahrung, daß ihr Mann nie die Absicht hatte, in Petersburg ein Konzert zu geben und daß er in Begleitung einer jungen Frauensperson diese Stadt verlassen habe. Von ihrem Manne um ihr Geld beschwindelt und dann schmählich im Stiche gelassen, bildete sich Frau Sartynski zur Hebamme und Massagistin aus. Sie wohnt zur Zeit im Hause Spoljanski an der Ecke der Njeshinskaja und Gulewaja Str. und erwirbt sich ehrlich ihren Lebensunterhalt.

Mehrere Jahre wußte sie gar nichts von ihrem Manne. Schließlich erfuhr sie von der Frau Wjalzewa, einer auch in Odessa wohlbekannten Sängerin, daß Sartynski eine Zeitlang als Kurier bei ihr gedient hatte und daß er sich jetzt in Nishnij Nowgorod oder in Moskau aufhalte. Da Frau Sartynskaja nicht selbst dahin fahren konnte, so bat sie ihren Schwager, den Revieraufseher Dolin, sich auf die Suche nach ihrem Manne zu begeben. Herr Dolin nahm Urlaub und fuhr nach Nishnij Nowgorod. Hier fand er den Gesuchten nicht. Dann begab er sich nach Moskau. Im Adreßbureau fand er den Sartynski nicht eingetragen. Bereits wollte er wieder abreisen, als er zufällig in Erfahrung brachte, daß Sartynski in Moskau wohne und zwar im Hause Nr. 8 im Pimenowschen Pereulok. Dolin ließ sich vom Hausknecht das Hausbuch vorweisen und entnahm aus demselben, daß Sartynski daselbst nicht allein, sondern mit seiner Frau wohne. Dolin wurde nun klar, daß Sartynski eine zweite Ehe eingegangen war. Ferner brachte er in Erfahrung, daß der Genannte am 7. Februar 1903 mit der Amalia Legodin, 24 Jahre alt, aus Riga gebürtig, getraut worden war. Die Genannte spielt in Kapellen auf der Mandoline. Hierauf begab sich Herr Dolin zur Polizei und veranlaßte die Verhaftung Sartynskis. Dann wurde noch festgestellt, daß Sartynski bereits vor Legodin ein junges Mädchen geheiratet, ihr Pretiosen und Geld abgenommen und sie dann im Stiche gelassen hatte. Sartynski soll dem türkischen Konsul in Moskau gefälschte Dokumente vorgewiesen haben. Derselbe wurde dem Untersuchungsrichter zur Verfügung gestellt.

Ausland.

Deutsches Reich.

Friedenspräsenzstärke und Servistarif.

Dem Reichstage werden bei seinem Wiederzusammentritt oder bald danach drei wichtige Gesetzentwürfe zugestellt werden, und zwar die Entwürfe über die Kaufmannsgerichte und über die Verlängerung des Friedenspräsenzgesetzes, sowie die Novelle zum Servistarifgesetz. Von ihnen sollen die letztgenannten zwei mit dem 1. April 1904 zur Geltung gebracht werden. Da die jetzige Festlegung der Friedenspräsenz mit dem Ende März d. J. abläuft, muß eine neue Anordnung über die Zeit nach diesem Termin getroffen werden, und es ist wohl anzunehmen, daß die Erledigung des neuen Entwurfs, der nur eine provisorische Regelung vorsieht, im Reichstage nicht auf größere Schwierigkeiten stoßen wird; seine Verabschiedung vor dem Beginn der Osterferien darf demnach wohl als sicher angesehen werden. Ob das gleiche bei der Novelle zum Servistarifgesetze der Fall sein wird, dürfte abzuwarten sein. Die letzte Novelle zu dem bezüglichen Gesetze vom 7. Juli 1902 bestimmt, daß die nächste Revision der Klasseneinteilung der Orte spätestens mit Wirkung vom 1. April 1904 ab erfolgen soll.

Die neue Novelle würde also mit dem Beginn des nächsten Quartals Gesetzeskraft erlangen müssen. Nun erfordert aber gerade diese gesetzgeberische Materie wegen der großen Zahl von Einzelwünschen, die sich an die Klasseneinteilung der Orte knüpfen, eine langwierige Beratung, und ob diese sich in den zur Verfügung stehenden zwei Monaten wird ganz durchführen lassen, steht dahin. Wird dieser Gesetzentwurf im Reichstage nicht vor den Osterferien verabschiedet, so würde er das Geschick seines Vorgängers, des oben erwähnten Gesetzes vom 7. Juli 1902, teilen, das auch einen früheren Termin für seinen Geltungsbeginn als für seine Publikation aufwies.

Frankreich.

Zur Geschichte des „Fall Millerand".

I. C. Einige Zeit vor dem Eintritt Millerand's in das Kabinett Waldeck Rousseau als Handelsminister gingen die diversen Fraktionen der franz. Sozialisten sehr mit Einigungsgedanken um. So setzten Guedisten, Blanquisten, Allemanisten, Broussisten und Unabhängige im Jahre 1898 ein Einigungskomitee ein, welches die Einigung der genannten Parteien zustande führen sollte. Jedoch sofort bei der Errichtung des Kabinettes W.-R. M. entfernten sich die Guedisten und Blanquisten von ihren Verbündeten. Sie hatten bereits im September 1899 ein Manifest, welches u. a. durch Guesde, Lafargue und Maillant unterzeichnet war, erlassen, worin sie Millerand mit seinen Freunden auf's heftigste angriffen und worin sie die Beteiligung eines Sozialisten an einem Bourgeoisministerium für entgegen dem sozialistischen Programm erklärten. Hierauf veröffentlichte Jaurès in der „Petite Republique" eine Reihe bemerkenswerter Artikel, worin er die Angriffe abwies und forderte eine gründliche Auseinandersetzung vor einem Generalcongreß der Parteien. Fast eigens zur Lösung dieser Frage wurde ein Congreß einberufen, der vom 3. bis 9. Dezember 1899 in Paris stattfand. Während desselben trat besonders Jaurès, der jetzige Vize-Präsident der französischen Kammer, für Millerand ein. Nach langen sehr tumultvollen Sitzungen stimmte der Congreß für die erste Resolution „Erlaubt der Klassenkampf den Eintritt eines Sozialisten in eine Bourgeoisregierung" mit 818 nein und 634 ja. Die zweite Resolution, deren Sinn die Eroberung der Macht auf freundlichem Wege durch Organisation, Wahlrecht, u. s. w. angibt, wurde mit 1,140 für und 240 gegen (die Blanquisten) angenommen. Am Schlusse des Congresses wurde die Verbindung der verschiedenen Parteirichtungen, nicht deren Verschmelzung, beschlossen und so die „französische sozialistische Partei (Le parti soc français) constituirt. Nicht lange dauerte es, so entstanden denn auch Differenzen zwischen dem Generalcomite der vereinigten Partei und den Deputierten, die das Ministerium W. R. M. unterstützten; es wurde besonders das Vertrauensvotum, welches seitens der genannten mit abgegeben wurde, bei der Interpellation über die Maßregeln, welche die Regierung während der traurigen Vorgänge in Châlon ergriffen hatte, sehr kritisiert. Inzwischen fand der internationale Sozialistencongreß in Paris statt. Ein Antrag Kautsky's, dem wir folgendes entnehmen, wurde zugestimmt: „In einem Lande, in welchem die Regierungsmacht zentralisiert ist, kann die Macht fragmenterisch erobert werden.

Der Eintritt eines der unsrigen in eine Bourgeoisregierung kann nicht als der normale

---

Abhandlungen, die das Leben vergiften, zu schreiben."

In diesem Augenblicke brachte ein schönes Mädchen mit roten Wangen und klaren Augen Eier und eine Flasche bleichroten Wein. Ich fragte meinen Freund Jean, ob ihm Kunst und Literatur ebenso verhaßt sei wie die Wissenschaft.

„Nein," sagte er, „in den Künsten liegt eine Kindlichkeit, die den Haß entwaffnet. Es sind Kinderspiele. Die Maler und die Bildhauer schmieren Bilder und kneten Puppen. Das ist alles. Dabei wäre nichts Schlimmes. Man müßte den Dichtern sogar dankbar sein, daß sie die Worte erst dann gebrauchen, nachdem sie sie von jeder Bedeutung entblößten, wenn die Unglücklichen, die sich diesem Vergnügen widmen, es nicht ernst nähmen und dabei so widerwärtig egoistisch, reizbar, eifersüchtig, neidisch, verrückt und wahnwitzig würden. An diese Nichtigkeiten heften sie die Vorstellung des Ruhmes. Was ihren Wahnsinn beweist. Denn von allen Illusionen, die ein krankes Gehirn hervorzubringen vermag, ist der Ruhm wohl die lächerlichste und unheilvollste. Das erweckt mein Mitleiden. Hier fingen die Arbeiter auf den Fluren die Lieder der Vorfahren; die Hirten an den Abhängen der Hügel schneiden mit ihrem Messer Figuren in die Wurzeln des Buchsbaums und die Hausfrauen kneten zu den Feiertagen Brote, denen sie die Form von Tauben geben. Das sind unschuldige Künste, nicht vergiftet vom Dünkel. Sie sind leicht und entsprechen der menschlichen Schwäche. Die Künste der Städte erfordern im Gegenteil eine Anstrengung, und jede Anstrengung bewirkt Leiden.

Aber was die Menschen ungemein quält, verunstaltet, entstellt, ist die Wissenschaft, die sie in Beziehung zu Dingen bringt, zu denen sie im Mißverhältnis stehen und die ihr wahres Verhältnis zur Natur verdirbt. Sie reizt sie, verstehen zu wollen wo es augenscheinlich ist, daß ein Tier geschaffen ist, um zu fühlen, und nicht, um zu verstehen; sie entwickelt ein unnützes, Organ, das Gehirn, auf Kosten der nützlichen Organe, die wir mit den Tieren gemein haben; sie hält uns vom Genuß ab, nach dem wir unwillkürlich streben; sie peinigt uns mit schrecklichen Trugbildern, indem sie uns Ungeheuer schildert, die nur durch sie existieren; sie erweckt in uns ein Gefühl der Kleinheit, indem sie die Gestirne mißt, der Kürze des Lebens, indem sie das Alter der Erde berechnet, unserer Gebrechlichkeit, indem sie uns ahnen läßt, was wir weder sehen noch erreichen können, unserer Unwissenheit, indem sie uns unaufhörlich an die Grenzen der Erkenntnis führt, und unser Elend, indem sie unsere Begierden vervielfältigt, ohne sie zu befriedigen.

Ich spreche nur von ihren reinen Spekulationen. Wenn sie zur Anwendung übergeht, erfindet sie nur Folterinstrumente und Maschinen, mit denen die unglücklichen Menschen gemartert werden. Gehen Sie in eine Handelsstadt oder steigen Sie in ein Bergwerk und sagen Sie, ob das, was Sie sehen, nicht alle Beschreibungen übertrifft, die die blutdürstigen Theologen von der Hölle gegeben haben. Trotzdem ist man im Zweifel, ob die Erzeugnisse des Handels den Armen, die sie herstellen, nicht minder verderblich sind, als den Reichen, die davon Gebrauch machen, und ob von allen Uebeln des Lebens der Luxus nicht am schlimmsten ist. Ich habe Menschen in allen Lebenslagen kennen gelernt, ich habe keine Unglücklicheren gefunden, als eine junge und hübsche Weltdame, die in Paris jährlich fünfzigtausend Francs für ihre Garderobe ausgibt. Das ist ein Zustand, der zu einer unheilbaren Nervenkrankheit führt".

Das schöne Mädchen mit den klaren Augen goß uns den Kaffee mit dem Ausdruck glücklicher Beschränktheit ein.

Mein Freund Jean wies mit dem Ende seiner Pfeife, die er soeben gestopft hatte, auf sie:

„Sehen Sie", sagte er mir, „dieses Mädchen an, das nur Speck und Brot ißt und gestern Strohgarben, von denen einzelne Halme noch in ihren Haaren hängen, auf einer Heugabel trug. Sie ist glücklich, und was sie auch tun mag, unschuldig. Denn Wissenschaft und Zivilisation sind es, die mit dem moralischen auch das physische Elend schufen. Ich bin fast ebenso glücklich wie sie, da ich fast ebenso stumpfsinnig bin. Da ich an nichts mehr denke, quäle ich mich nicht mehr; da ich nicht handle, fürchte ich nicht, Böses zu tun. Ich pflege nicht einmal meinen Garten, aus Furcht, eine Handlung zu begehen, deren Folgen ich nicht voraussehen könnte. Auf diese Weise bin ich vollkommen ruhig".

„An Ihrer Stelle", erwiderte ich, „besäße ich nicht diese Ruhe. Sie haben nicht genügend in sich das Bewußtsein, den Gedanken und die Tätigkeit unterdrückt, um einen berechtigten Frieden zu genießen. Nehmen Sie sich in acht, was man auch tun mag, leben, das ist handeln. Die Folgen einer wissenschaftlichen Entdeckung oder einer Erfindung erschrecken Sie, weil sie unberechenbar sind. Aber der einfachste Gedanke, die unwillkürlichste Handlung hat auch unberechenbare Wirkungen. Sie erweisen dem Verstand, der Wissenschaft und dem Handel allzuviel Ehre, wenn Sie glauben, daß diese allein die Fäden der Geschicke verknüpfen. Die unbewußten Kräfte schürzen auch mehr als einen Knoten. Kann man die Wirkung eines kleinen Kieselsteines voraussehen, der von einem Berg herunterfällt? Die Folge kann für das Schicksal der Menschen entscheidender sein, als die Veröffentlichung des „Novum Organum" oder die Entdeckung der Elektrizität.

Der Akt, dem Alexander und Napoleon ihr Leben verdanken, war weder sehr originell noch lange erwogen, noch gewiß von wissenschaftlicher Bedeutung. Indessen wurden Millionen Menschen davon in Mitleidenschaft gezogen. Kennt man je den Wert und wahren Sinn dessen, was man tut? In „Tausend und einer Nacht" ist ein Märchen, in das ich nicht umhin kann eine philosophische Deutung zu legen. Es ist die Geschichte des arabischen Kaufmanns, der auf der Rückkehr von einer Pilgerfahrt nach Mekka sich auf den Rand eines Brunnens setzt, um Datteln zu essen, und die Kerne in die Luft wirft. Einer dieser Kerne tötet den unsichtbaren Sohn eines Geistes. Der arme Mann vermutete nicht diese Wirkung eines Kernes und war fassungslos, als er erfuhr, was er verbrochen. Er hatte nicht genügend die möglichen Folgen jeder Handlung bedacht. Wissen wir je, ob wir nicht, wenn wir den Arm heben, einen Luftgeist töten, wie dieser arabische Kaufmann. An Ihrer Stelle wäre ich nicht ruhig. Wer sagt Ihnen, mein Freund, daß Ihre Ruhe in der mit Epheu und Steinbrech bedeckten Priorei nicht eine Handlung von größerer Tragweite für die Menschheit ist, als die Entdeckung aller Gelehrten, und von einer wirklich vernichtenden Wirkung für die Zukunft"?

„Das ist nicht wahrscheinlich".

„Das ist nicht unmöglich. Sie führen ein absonderliches Leben. Sie halten seltsame Reden, die gesammelt und veröffentlicht werden können. Unter gewissen Bedingungen bedürfte es nicht mehr, um trotz Ihrer und selbst ohne Ihren Willen der Stifter einer Religion zu werden, die, von Millionen Menschen erfaßt, sie unglücklich und schlecht machen würde und in die Ihrem Namen Tausende anderer Menschen hinmorden würden.

„Also müßte man sterben, um schuldlos und ruhig zu sein"?

„Nehmen Sie sich auch davor in acht, sterben ist eine Handlung von unberechenbarer Tragweite". —

Beginn der Eroberung der politischen Macht angesehen werden.

„Der Eintritt eines Sozialisten in eine „Bourgoisregierung erlaubt nur dann den Pro„letariern auf ein gutes Resultat zu hoffen, „wenn die soziale Partei in ihrer großen Mehr„heit dieser Tat zustimmt und der sozialistische „Minister der Mandatträger seiner Partei „bleibt." — Ferner wurde ein Zusatz Plekhanoff's angenommen, lautend: „Ein Sozialist „muß aus dem Ministerium treten, wenn seine „organisirte Partei anerkennt, daß letzteres „sichere Beweise von Parteilichkeit im Kampfe „zwischen Kapital und Arbeit liefert.

Nach dem internationalen Congreß fand sofort ein nationaler Congreß statt. Während dieses Kongresses kam es zu einer kleinen Keilerei zwischen zwei Mitgliedern, worauf die Gueristen den Sitzungssaal verließen. Somit war ihre Scheidung von den übrigen Richtungen der Parte soc. français vollständig. Trotzdem versuchte das Generalkomitee, voran noch die Blanquisten, welche die Verbündeten der Gueristen waren, einen Verschmelzungsorganisationsplan aller Richtungen auszuarbeiten. Derselbe ist jedoch nie diskutiert worden. Im weiteren Congreß von Lyon kam wieder nur der „Fall Millerand" zur Sprache. Es wurde die Ausschließung Millerand's befürwortet. Im Antrage hieß es: „Der Congreß erklärt ein für allemal, daß Millerand, indem er außer der Partei, unter seiner eigenen Verantwortung und infolge seiner eignen Initiative in das Ministerium getreten ist, den Sozialismus, den er nicht vertritt, nicht in Mitleidenschaft hat ziehen können." Auf Antrag Briand's beschloß der Congreß die Wörter „aus der Partei" durch „außer der Kontrolle der Partei" zu ersetzen. Hierauf verließen die Blanquisten den Congreß und gründeten die Sozialistische Partei von Frankreich (Parte soc. de France), welche seitdem der Französischen Soz. Partei (parte soc. français) gegenübersteht. — Die Streitigkeiten hörten hiermit jedoch im Generalkomitee selbst noch lange nicht auf; die Teilnahme Millerand's an dem franz.-russ. Feste, die erste Kommunion des Fräuleins Jaurès und der Generalstreik wurden heftig diskutiert.

Schließlich zogen sich die Allemenisten auch zurück und erschienen selbst nicht mehr zu dem Congreß von Komo. In diesem Congreß wurde beschlossen, daß von der nächsten Legislatur an kein Sozialist in eine ministerielle Combination treten dürfe, ohne daß ein Congreß vorher anders bestimmt habe. — Nach Auflösung des Ministeriums Wald.-Rouss.-Mill. wurde während des Congresses von Bordeau vom vorigen Jahre die Ausschließung Millerand's abermals verlangt. Zur Begründung wurde auf Millerand's Stellungnahme während der Abstimmungen der Proposition über die Corporativen (gegen), die Ungültigkeitserklärung des Mandates des Abgeordneten Congy (enthalten) und Cultusbudget (für), die Verwendung der Armee bei Streiken (enthalten), die Schiedsgerichtsfrage zwischen den Nationen und die Abrüstung (enthalten), hingewiesen. Auf besonderer Fürsprache Jaurès hin, der es versteht, seine Zuhörer durch seine eleganten und schwungvollen Reden mit sich zu reißen, wurde die Ausschließung jedoch abgelehnt. — Schließlich ist Millerand mit seinem Wahlkomitee am 4. dieses Monats aus der Parti soc. Français mit 67 Stimmen gegen 2 ausgeschlossen worden unter folgender Begründung: Millerand hat sich während des Congresses in Bordeaux formell bereit erklärt, Hand in Hand mit seinen Kameraden der parlamentarischen sozialistischen Gruppe zu gehen; er hatte somit ein formelles Versprechen gegeben, aufzuhören, eine individuelle Politik zu treiben. Diese Politik hat Millerand nicht allein fortgesetzt, sondern noch schärfer durchgeführt, besonders bei der Abstimmung vom 23. November 1903. (Abrüstungsinitiative Frankreichs). Er war der einzige Sozialist, der mit der Reaktion stimmte. Da ein solches Verhalten den Fortschritt der Partei hemmt, Streitigkeiten herbeiführt, Prinzipien zu Gelegenheitsfragen herabsinken läßt, schließt die Seineföderation den Herrn Millerand und sein Wahlkomitee aus der „Parti soc. Français" aus. —

Belgien.

Ein belgisch-holländischer Zollverein?

Der holländische Ministerpräsident Dr. A. Kuyper weilt gegenwärtig, wie schon kurz gemeldet, in Brüssel, wo er eine ausgezeichnete Aufnahme findet. Er hat in den letzten Tagen lange Beratungen mit König Leopold und den leitenden belgischen Staatsmännern gepflogen, welche einen günstigen Verlauf genommen haben dürften, da der holländische Premier den Großkordon des Leopold-Ordens erhalten hat. Es soll sich, wie die „Gazette" mitzuteilen weiß, um Vorbesprechungen für die Gründung eines belgisch-holländischen Zollvereines, nach einer zweiten Version um ein politisches und kommerzielles Schutz- und Trutzbündnis zwischen den beiden Staaten handeln, welches durch einen Besuch der Königin Wilhelmine in Brüssel und einen Gegenbesuch des Königs Leopold in Amsterdam besiegelt würde. „Etoile Belge" veröffentlicht wenigstens eine offiziöse Note, welche bestätigt, daß gewisse Zollmaßregeln, die Holland und Belgien gemeinsam ergreifen sollen, den Gegenstand der Besprechungen zwischen dem Haager und dem Brüsseler Kabinett bilden. Dr. Kuyper, der nach Brüssel auf persönlichen Wunsch des Königs Leopold gekommen ist, erklärte einem Redakteur des „Petit Bleu", auch die kleineren Staaten, die bisher Freihandelspolitik befolgten, sehen sich zur Schutzzollpolitik hingedrängt, weil selbst das freihändlerische England allmählich dazu übergehe, weil Deutschlands neue Tarife Belgien und Holland benachteiligen (?) und weil die neuen Arbeiterschutzgesetze den Staaten Opfer auferlegen, welche mit direkten Steuern allein nicht aufgebracht werden können.

Spanien.

Nozaleda.

Die antiklerikale Bewegung in Spanien hat einen neuen, sehr ernsten Anstoß erhalten. Die Regierung hat den früheren Erzbischof von Manila, Nozaleda, zum Erzbischof von Valencia ernannt.

Der Name Nozaleda ruft die traurigen Vorkommnisse während des Aufstandes der Philippinen und des spanisch-amerikanischen Krieges von 1898 wieder ins Gedächtnis zurück. Nozaleda war es, der die Tagalen zur Verzweifelung und in den Aufstand trieb; er war es, der die Abberufung des menschlich denkenden Generalkapitäns Blanco und die Ernennung des Bluthundes Polavieja bewirkte; er war es, der während der Belagerung von Manila geheime Verhandlungen mit den Amerikanern anknüpfte und die Uebergabe der Stadt beschleunigte, sodaß diese einige Stunden nach der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien in Washington erfolgte, was dann die Abtretung der Kolonie herbeiführte; er war es, der den einziehenden Amerikanern die Huldigungen des Klerus darbrachte und sich bedingungslos in den Dienst der Sieger stellte, denn nach seiner Ansicht unterstanden die religiösen Ordensgesellschaften nicht der spanischen Regierung, sondern dem Papste. Der Name Nozaleda bedeutet darum für alle Spanier den Typus eines vollendeten Hochverräters. Diesen Mann hat die Regierung jetzt zum Erzbischof von Valencia ernannt, d. h. der Stadt, in der der Republikanismus und das Freidenkertum am stärksten sind, wo also der Monarchie die schwersten Gefahren drohen. Mit Ausnahme der Regierungsblätter protestiert die gesamte Presse gegen die Ernennung. Sie macht u. a. auf die Tatsache aufmerksam, daß Nozaleda, der seinerzeit der Vorsitzende der Sparkassen und sonstiger wohltätiger Stiftungen in Manila war, wegen Unterschlagungen angeklagt ist und daß sein Prozeß bei dem obersten Gerichtshof in Madrid schwebt.

Rußlands Handelsbeziehungen mit Japan.

Von Konsul a. D. **W. E. Korthals** (Heidelberg).

Während meiner vorletzten Reise nach Japan im Jahre 1901 konnte ich mich in Blagowiestschensk, Chabarowsk und Wladiwostok überzeugen, daß mit wenigen Ausnahmen der gesamte Kleinhandel Sibiriens in Händen japanesischer oder chinesischer Untertanen lag. Der winzige Teil, der den Russen zukommt, ist kaum der Rede wert.

Der Verkehr zwischen Wladiwostok und Japan wird regelmäßig von den vorzüglich eingerichteten Dampfschiffen der Nippon Yüsen Kaïsha (jap. Dampfschiffahrts-Gesellschaft) aufrechterhalten. Die Fahrzeuge der russischen freiwilligen Flotte, die auf dem Wege von Wladiwostok nach Port-Arthur entweder zur Reparatur oder zur Deckung ihres Kohlenbedarfs in Nagasaki einlaufen, stehen bezüglich ihrer Einrichtung den Schiffen der japanischen Gesellschaft bedeutend nach.

Von einer Reise durch die Mandschurei hatte ich auf Rat der russischen Regierung Abstand zu nehmen: es ist mir deshalb nicht möglich, aus eigener Beobachtung mitzuteilen, ob der Japaner sich ebenso häuslich in Mukden und in Charbin eingerichtet habe, wie ihm das in Sibirien gelungen ist. Nach amtlichen Tabellen aus japanischer Quelle sind jetzt 3000 Japaner in der Mandschurei und im östlichen Sibirien ansässig; dagegen wohnen in Japan nur 134 Russen, deren Mehrzahl aus Missionären, diplomatischen und Konsular-Beamten besteht. Die Beamten der Russisch-Chinesischen Bank in Nagasaki, Kobe und Yokohama sind meistens Deutsche, Portugiesen, Japaner und Chinesen.

Mit Korea, wo sich heutzutage 15,000 Japaner angesiedelt haben (Ende 1902 waren es 19,106) stand Japan seit uralten Zeiten in Beziehung. Im dritten Jahrhundert unserer Zeitrechnung wurde Korea von der japanischen Kaiserin Jingo erobert. Im Jahre 1594 unterlag Korea zum zweitenmale den Japanern, doch konnten diese nach dem Tode des Shoguns Hideyoshi im Jahre 1598 ihre Stellung nicht mehr behaupten. Eine japanische Kolonie an der Südspitze Koreas blieb, bis zur Eröffnung dieses Landes im letzten Viertel des vergangenen Jahrhundert, unter Obhut des Daimio von Tsushima. Beim Regierungsantritt eines neuen Shoguns sandte der Kaiser von Korea einen tributbringenden Bevollmächtigen nach Yeddo (Tokyo).

Mit Bezug auf den Pelzhandel zwischen Japan und Rußland sei es mir gestattet aus den Erinnerungen meines ersten Aufenthalts in Japan vom Jahre 1866 bis zum Jahre 1876 mitzuteilen, daß dieser Handel damals gänzlich in Händen der angesehenen amerikanischen Firma Walsh, Hall & Cie. war. Alljährlich unternahm ihr Vertreter, Herr Philippaens, die Reise von Kamtschatka durch Sibirien zu Nishni-Nowgorod und kehrte dann über Suez oder über Amerika nach Nagasaki zurück. Auf meiner sibirischen Reise hörte ich die Verwunderung äußern, wieso es möglich gewesen sei, daß Herr Philippaens immer vom Osten herkam und nie im Westen zurückkehrte.

Als Holländer sei es mir gestattet, die Angabe Krusensterns, daß wir Holländer uns seit 200 Jahren zum Gesetz gemacht hätten, über Japan nicht das Geringste mitzuteilen, entschieden zurückzuweisen. Jan Huygens van Linschotens „Schipvaert naer Postugeesch Oost Indie" erschien in Amsterdam im Jahre 1596. Franz Caron, Haupt der holländischen Niederlassung in Nagasaki veröffentlicht sein Werk im Jahre 1671. Reynier Egbertsz schrieb seine „Reyse naer Japan" am Ende des 17. Jahrhunderts. O. Z. van Haren veröffentlichte eine Monographie über Japan im Jahre 1775. Isaac Titsingh, Haupt der obengenannten Niederlassung vom Jahre 1782 bis 1784, sammelte umfangreiches, später in französischer und englischer Sprache veröffentlichtes Material. Ich übergehe die Werke deutscher und schwedischer, in Diensten der Ostindischen Kompagnie stehenden Aerzte, wie Engelberth Kaempfer, Thunberg, v. Siebold, und erwähne nur die Würdigung holländischer Bestrebungen zur Eröffnung Japans von Seite des englischen Gesandten zu Tokyo, Sir Rutherford Alcock, der in seinem „Capital of the Tycoon" Vol. 1 S. 206 sehr richtig sagt: „The Treaty Powers may welt thank the Dutch for the helping hand, which they lent from the inside!"

Auch ist es nicht zutreffend, das Fehlschlagen der Resanowschen Bemühungen vom Jahre 1804 den „Umtrieben der Holländer" zuzuschreiben. Damals war Hendrik Doeff Haupt der holländischen Kolonie in Nagasaki und seine „Herinneringen", Haarlem 1833, liegen mir jetzt vor. In seinem Abschiedsbrief an Doeff sagt der Staatsrat und Kammerherr v. Resanow: „Je ne manquerai pas, lors de mon retour en Europe, de vous présenter à mon Auguste Maître" — und weiter — quoique mal réussi, rien ne sera attribué à nos alliés Bataves."

Ein Kampf ums Begräbnis.

Friedhof oder Anatomie.

Jena, 10. Januar.

Die Frage der Auslieferung von Leichen an die Universitäts-Anatomie in Jena dürfte in dem Landtag des Großherzogtums, der in einigen Wochen zusammentritt, wieder zur Sprache gebracht werden. Den Anstoß hiezu gibt ein Fall, bei dem die jugendliche Großherzogin Karoline von Sachsen-Weimar eine sehr bemerkenswerte Rolle gespielt hat.

Am Weihnachtsheiligenabend war ein armer Einwohner von Weimar gestorben, dessen Witwe die Kosten der Beerdigung nicht aufbringen konnte. Ein weimarisches Gesetz schreibt nun vor, daß solche Leichen, für deren Beerdigung die Kosten nicht gezahlt werden können, der Universitäts-Anatomie in Jena auszuliefern sind, falls sie sich nach ärztlichem Befund dazu eignen, und falls nicht ein Befreiungsgesuch bei dem Bezirksdirektor (Landrat) eingereicht und von diesem genehmigt worden ist. Die Witwe war zunächst in ihrer Ratlosigkeit noch am selben Tag zum Gemeindevorstand gegangen, und dort soll ihr ein Beamter, nach ihrer wiederholten Versicherung, gesagt haben, wenn sie die Kosten des Begräbnisses nicht tragen könne, werde die Leiche überhaupt nicht begraben werden.

Davon hatte die Witwe dann dem Geistlichen, Archidiakonus Jakobi, ihn um seine Verwendung bittend, Mitteilung gemacht, und dieser brachte den Fall in seiner Predigt in der Stadtkirche am zweiten Feiertag vor, indem er ausführte, die christliche Gemeinde möchte es verhindern, daß einer Familie das Leid, das ihr zu Weihnachten widerfahren, so verschärft werde, und indem er das Vertrauen aussprach, daß sich Christen finden würden, die bereit seien, für diese besondere Not mit besonderen Gaben einzutreten.

Dem genannten Gottesdienst wohnte nun aber gerade die Großherzogin von Sachsen-Weimar bei und diese ließ sogleich nach der Predigt Archidiakonus Jakobi zu sich bitten, und da sie selbst kein Geld bei sich hatte, borgte sie sich von einer Dame ihres Gefolges 20 Mark und überreichte diese dem Geistlichen, wozu dann das Gefolge noch beisteuerte, so daß der Geistliche sofort etwa 40 Mark zur Verfügung hatte, um sie der bedrängten Witwe zuzustellen.

Die Großherzogin fragte dann auch noch, ob das reichen würde, um die Kosten des Begräbnisses zu decken, und da dies nicht mit Bestimmtheit gesagt werden konnte, sicherte sie auch das noch Erforderliche zu mit der Erklärung, daß der armen Witwe unter allen Umständen beigestanden werden müsse. Inzwischen war aber schon die Leiche vom Bezirksdirektor auf ein ihm am 25. Dezember eingereichtes Gesuch hin freigegeben worden, und die Stadtbehörde hatte infolgedessen die Beerdigung auf allgemeine Kosten angeordnet. Archidiakonus Jakobi konnte daher in seiner Predigt am Neujahrstage verkünden, daß er die vielen und großen Gaben, die ihm für die arme Witwe und ihre Familie für das Begräbnis eingehändigt worden seien, dieser nun zu ihrer weiteren Unterstützung übergeben habe oder noch übergeben werde.

Der Fall hat eine öffentliche Auseinandersetzung zwischen Bürgermeister Donndorf und Archidiakonus Jakobi in Weimarer Blättern zur Folge gehabt, wobei aber das Eingreifen der Großherzogin nicht erwähnt worden ist. Bürgermeister Dr. Donndorf hat geglaubt, die Stadtbehörde gegen den Vorwurf der Härte verwahren zu müssen, die ihr aus dem Vorgang an sich und nach der Erwähnung auf der Kanzel gemacht werden könnte, hat in Abrede gestellt, daß der Witwe gesagt worden sei, ihr Mann könne nicht begraben werden, und hat darauf hingewiesen, daß der Gemeindevorstand im Uebrigen nach der Gesetzeslage vollständig richtig gehandelt habe, von einer Härte in seinem Verhalten keine Rede sein könne. Letzteres ist jedenfalls richtig, aber gerade jene Gesetzesbestimmung über die Auslieferung von Leichen an die Anatomie ist schon immer als eine überaus große Härte empfunden worden, die an diesem Weihnachtsfall nur wieder einmal mit besonderer Schärfe zutage getreten ist.

Die Pfalbauten in Oberitalien.

Untersuchungen der Terramaren Italiens hat Dr. Baglioni, Assistent am Physiologischen Institut zu Götttingen angestellt, und der Anthropologischnaturwissenschaftlichen Gesellschaft folgendes darüber berichtet: Den Bauern einiger Gegenden Oberitaliens waren schon lange einige eigentümliche Stellen ihres Bodens bekannt, welche mehr oder minder tiefe schwarze Schichten von faulen Pflanzen- und Tierresten aufwiesen, die sie als vorzüglichen Dünger für ihre Felder benutzen konnten und benutzt haben. Die zufälligen Funde einiger prähistorischer Objekte, die von den Bauern gemacht waren, lenkten die Aufmerksamkeit auf diese „Terramaren". Systematisch ausgegraben und genau untersucht, erwiesen sie sich als wertvolle Reste von merkwürdigen uralten Ansiedlungen. Zwischen den übrigen organischen Resten erkannte man regelmäßig angeordnete zwei bis drei Meter hohe Pfähle, die vertikal aus dem Boden herausragen. Die ganze Terramara ist überall von diesen Pfählen durchsetzt und scharf vom nebenliegenden Boden abgegrenzt; ihre Form ist viereckig, etwas in die Länge gezogen. Zwischen den Resten erkannte man ferner menschliche Artefakte, Tonscherben, Bronze- und Knochengegenstände. Aus den gründlich untersuchten Resten läßt sich das erste Aussehen dieser menschlichen Wohnungen wieder vollkommen rekonstruieren. Die Terramaren waren durch einen Graben und einen Erdwall befestigte Dörfer und Weiler, deren Umfang zwischen drei und vier Hektaren schwankt. Die viereckigen Hütten der Dorfbewohner waren aus Reisig und Stroh auf einem Pfahlgerüste errichtet, das aus zwei bis drei Meter langen Ulmenpfählen, einer Balkenlage und einer dichten, mit Sand oder Erde überschütteten Bohlendecke bestand. Zwischen den Hütten zogen Straßen hindurch; die Hauptstraßen kreuzten sich in der Mitte, und sie waren, wie der Grundriß des Dorfes, nach den vier Himmelsrichtungen orientiert.

Unter den Hütten zwischen den Pfählen stand Wasser, wie es deutliche Reste von Insektenpuppen, die nur im Wasser leben können, beweisen. Das Wasser war durch ein künstliches Kanalsystem aus den nahen Flüssen abgeleitet. Unter dem Pfahlrost häuften sich natürlich Speisereste, zerbrochenes Hausgerät und allerlei Wegwürfe und Abfälle an, welche schließlich die heutigen Terramaren, diese Düngerböden, gebildet haben; und heute können wir diese in einem organischen, größtenteils verkohlten Bette vorzüglich erhaltenen Reste einer vergangenen Kultur studieren.

Aus diesen Resten, welche uns ganz genau das alltägliche Leben sowohl der Küche und des Haushaltes, wie der persönlichen Pflege dieser Menschen widerspiegeln, hat man geschlossen, daß letztere Rinder, Schweine, Ziegen und Schafe züchteten, Pferde und Hunde besaßen, den Hirsch, das Reh, das Wildschwein und den Bären jagten, daß sie, obwohl die Viehzucht ihr Hauptnahrungszweig war, einen primitiven Feldbau und das Einsammeln von Waldfrüchten trieben, drei Gattungen Weizen, Bohnen und Flachs bauten, ferner wilde Aepfel, Kirschen, Brombeeren, Haselnüsse u. dergl. genossen. Sie kochten Fleisch und Gemüse in Kuchentöpfen; ein eigentümliches, sehr einfaches Küchengerät ist ein einfaches Tongefäß mit siebartig durchbohrtem Boden, welches vielleicht für Käse und Honigbereitung gebraucht wurde.

Wichtig sind ferner die Horn- und Knochengegenstände: außer Pfeilspitzen, Pfriemen, Haarnadeln schnitzte man aus diesen Stoffen Kämme, die mit konzentrischen Kreisen verziert sind, und sehr eigentümliche, wieder für diese Kultur charakteristische horizontale radförmige Nadelaufsätze.

Die Hauptkunst der Terramarenleute war die Bronzekunst, im Gegensatz zu derjenigen der Neolithiker, die hauptsächlich die Keramikkunst getrieben haben. Die Bronze wußte man bloß durch den Guß, noch nicht durch das Schmieden zu verarbeiten. Man goß Sicheln, Feilen, Messer und Kämme, endlich an Waffen: Lanzen und Pfeilspitzen, sowie Dolchmesser. Die Kenntnis des Eisens, der Edelmetalle und des Glases fehlte vollständig.

Eine Sitte, die hier ebenfalls zum ersten Male für Italien auftritt, haben die Terramaralente gezeigt, nämlich die Verbrennung ihrer Toten. Die Knochenreste haben sie in Urnen ohne Beigabe beigesetzt, welche zuweilen in äußerst roher Weise die Bildung menschlicher Gesichter nachahmen: Diese Urnen haben sie dann in einem, von dem Dorfe entfernten Orte aufgereiht und übereinandergestellt, wie die Bücher in einer Bibliothek.

Die Terramaren dauerten, wie gewöhnlich ge-

rechnet wird, von 2000 bis 1500 v. Chr. Geb., und stellten die Fortsetzung und weitere Entwicklung der **Pfahlbaukultur auf italienischem Boden** dar.

Aus aller Welt.

(Der Würzburger Karneval. — Pariser Theater. — Die höchste Bahn der Erde. — Vor der Scheidung. — Aus dem Gebiet der Kunst.)

Wie in den meisten bayerischen Städten, so ist auch in Würzburg der Karneval meist auf Tanzbelustigungen beschränkt, sei es auf Bälle, Gesellschaften (namentlich akademischer Korporationen), sei es auf öffentliche Redouten, Masken- und sonstige Bälle. Die Abhaltung öffentlicher Bälle war bis vor 100 Jahren in Würzburg nicht gestattet. In alter fürstbischöflicher Zeit waren nur „Subskriptionsbälle" geduldet, für welche jedoch ein recht hohes (wenigstens für damalige Zeit) Eintrittsgeld von anderthalb Gulden erhoben wurde und für das damit verbundene Souper Weinzwang vorgeschrieben war; hingegen wurden die den Damen während des Balls gereichten „gewöhnlichen Erfrischungen" (Limonaden, Mandelmilch oder Tee) nicht eigens berechnet. Der einzige Ballsaal von Alt-Würzburg war lange Zeit der Saal im „Falken", jenem flott dekorierten, in fast überreicher Rokoko-Stuckatur prunkenden Hof, dessen Fassade in ihrer geistvollen Ausgelassenheit heute noch einen überraschenden Kontrast zu der daneben stehenden, schönen gothischen Marienkapelle bildet. Dieses einzige Tanzlokal des fürstbischöflichen Würzburg erhielt erst 1797 eine Konkurrenz in dem damals eröffneten Hutten'schen Garten. Aber erst mit dem 1803 zur Herrschaft gelangenden kurbayerischen Regime wurde die allgemeine Abhaltung öffentlicher Bälle gestattet und seit dem Karneval 1804 herrscht in Würzburg volle Tanzfreiheit, von der die „Würzburger Mädli" und die „Doktoren" (das sind die Studierenden der Alma Julia) auch ausgiebigsten Gebrauch machen.

* * *

Aus Paris, 6. d. M., wird geschrieben: Das neue Stück des Vaudeville heißt „Frère Jacques". Es könnte ebenso gut „Geneviève" oder „Der Marquis de Chantalard" heißen. Denn diese beiden andern Hauptpersonen nehmen genau so viel Raum ein, sind auch genau so deutlich gezeichnet wie Bruder Jacques. Die Namen der beiden Verfasser, Henry Bernstein und Pierre Weber, ließen eine Melange von Pariser Hautgoût und Humor erwarten Die Dosen sind jedoch schlecht gemischt worden und dabei kam ein unglückliches Zwitterding zwischen satirischem Lustspiel und Posse heraus, das den Lacherfolg des Possenhaften durch die mißlungene Satire wieder aufhebt. Bleiben wir beim maßgebenden der vier Akte, beim dritten, der sich am Abende der Hochzeit im Brautzimmer abspielt. Die beiden jungen Eheleutchen, Geneviève, die bürgerliche Millionenerbin, und Graf de Chantalard, ein schüchterner junger Adeliger, reden von nichts anderem als von ihrer Scheidung und beschaffen durch eine unverzügliche Flucht des Mannes sofort die gesetzlich erforderlichen Scheidungsgründe. Dabei hat man recht vergnügt von der kleinen Tingeltangelsängerin gesprochen, die den schüchternen Grafen unter der Etikette einer Liebschaft ausbeutete. Diese Szene sollte wohl die Satire auf die moderne Ehe werden. In der Tat kam das junge Paar nur zusammen, weil der Vater des Grafen, der herabgekommene Marquis de Chantalard, ein Lebemann und Mitgiftjäger im Kostüm des Altadels, sich alle Mühe gegeben hat, die Braut Geneviève mit dem Glanze des Wappenschildes zu blenden und in seinem dummen Jungen von Sohn mit allen möglichen Argumenten Liebe zur reichen verwaisten Erbin zu erwecken. Geneviève sieht ihren Irrtum ein, weil sie just an ihrem Hochzeitstag merkt, daß sie ihren Vetter Jacques, mit dem sie aufgewachsen ist und den sie darum nur Bruder Jacques nennt, in „Liebe liebt" und nicht in bloßer Freundschaft. Jacques hat seine Gegenliebe auch nicht früher konstatiert. Am Ende kriegen sich beide natürlich und eine reiche amerikanische Erbin, die episodisch durch das Stück spaziert und einen betitelten Gemahl sucht, rettet die Familie Chantalard aus ihren Geldnöten, indem sie den geschiedenen jungen Mann — nein, seinen Vater, den abgelebten, aber chikeren Marquis heiratet. Feinere Charakterisierung wurde bei diesen bereits etwas abgebrauchten Bühnenfiguren nicht versucht, dafür aber wurde im Dialog mancher drollige Witz untergebracht. Fürs Vaudeville bedeutete das Stück die Eröffnung der „Aera ohne Réjane", die, wie schon berichtet, mit Coquelin in der Gaîté ein egenes Unternehmen gründet. Schlechter gespielt wurde darum nicht. Denn die Truppe ist mit Tarride Lécrand in den männlichen Hauptrollen die bisherige geblieben, und Fräulein Tomassin hat Frau Réjane zwar nicht ersetzt, aber auch nicht sehr vermissen lassen.

* * *

Wir lesen in der Illustrierten Zeitschrift für Klein- und Straßenbahnen (Emil Grottkes Verlag in Berlin) „Die längste Drahtseilbahn und gleichzeitig die höchst gelegene Maschinenanlage der Erde wird augenblicklich in Argentinien gebaut. Sie soll den Transport von Erzen aus dem in den Cordilleren liegenden Minendistrikt Mexicana nach der Eisenbahnstation Chilecite der argentinischen Nordbahn vermitteln, wobei sie ein Gefälle von nicht weniger als 3536 Meter bei einer Gesamtlänge von 35 Kilometer überwinden muß. Von der Kühnheit des Unternehmens, dessen Ausführung in den Händen einer deutschen Firma, des Hauses Adolf Bleichert und Komp. in Leipzig-Gohlis, liegt, kann man sich einen Begriff machen, wenn man erwägt, daß der Endpunkt der Bahn auf 4585 Meter Meereshöhe liegt, also noch 400 Meter höher als der Gipfel der Jungfrau. Da auch die untere Station noch immer in 1049 Meter Höhe liegt, ist es natürlich, daß die ganze Bahnführung mit allen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die ein alpines, wild zerrissenes Hochgebirge dem Eindringen der Menschen in seine seitherige Unberührtheit entgegensetzt. So ist es an einzelnen Stellen nötig, die Drahtseile, an denen die Transportwagen laufen, bis zu 850 Meter weit freihängend zu spannen, wobei sich deren tiefster Punkt zirka 200 Meter über der Talsohle befindet; an anderen Stellen sind wieder eiserne Türme von 40 Meter Höhe nötig, um die Seile in genügender Höhe zu stützen. Der Bau der Bahn ist so weit vorgeschritten, daß die Betriebseröffnung der ersten Teilstrecke unmittelbar bevorsteht. Nach Fertigstellung wird die Bahn imstande sein, in der Stunde zirka 40,000 Kilogramm Erze mit einer Geschwindigkeit von 2,3 Meter in der Sekunde zu befördern, wobei alle 45 Sekunden ein Wagen von 500 Kilogramm an der Endstation zur Entleerung kommt."

* * *

Aus Paris wird der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" geschrieben: Ein ziemlich bejahrter Mann stand dieser Tage vor der achten Strafkammer des Seine-Gerichts, weil er seine Geliebte zu sich ins Haus genommen und mit ihr vor den Augen seiner Frau schön getan hatte.

„Wie heißen Sie?" fragte ihn der Präsident.

Der Angeklagte zögerte einen Augenblick, dann sagte er lächelnd:

„Einmal kann das schließlich jedem Menschen passieren!"

Große Heiterkeit im Saale. Der Angeklagte sah sich zuerst erstaunt um, dann begriff er wohl, daß er eine Dummheit gesagt habe, denn er fügte rasch hinzu:

„Herr Präsident, ich bin etwas taub; ich würde Sie daher bitten, lauter zu sprechen."

Der Präsident tat das denn auch, und das Verhör ging ohne Zwischenfall zu Ende, da der Ehemann zugab, daß er seine Frau betrogen habe. Nun sollte die Frau vortreten.

„Sie halten also Ihre Klage aufrecht, Madame?" fragte der Präsident.

„O, ich danke, mein Herr, ich bin nicht müde . . ."

Neuer Heiterkeitsausbruch. Stummes Spiel der Zeugin, die schließlich schüchtern bemerkt:

„Ich bin nämlich etwas taub, Herr Präsident, und wenn Sie die Güte haben wollten, lauter . . ."

„Ja, ja, ich weiß schon," unterbrach sie der Präsident, „und der Gerichtshof begreift jetzt auch, daß Sie und Ihr Mann sich nie und nimmer . . . verstehen onnten!"

* * *

Man schreibt uns: Die Kunstpflege am bayerischen Hof zur Zeit der Renaissance ist ein wichtiger, aber noch wenig beachteter Abschnitt der deutschen Kunstgeschichte: wichtig besonders auch darum, weil er kunst-psychologische Aufschlüsse über die Rezeption der italienischen Kunst geben könnte. Schon der Lage und den Handelsbeziehungen nach standen außer einigen schwäbischen Städten, Augsburg besonders, die bayerischen Lande der italienischen Kultur am weitesten offen. Die bayerischen Herzöge haben auch infolge ihrer Familienbeziehungen mit oberitalienischen Fürstenhäusern von jeher großes und persönliches Interesse für die italienische Kunst bewiesen. In einem bei Bruckmann erschienenen reich illustrierten Buch behandelt v. E. Bassermann-Jordan „Die dekorative Malerei der Renaissance am bayerischen Hofe", also einen ansehnlichen Teil der Materie. Nicht erschöpfend; das wäre nach dem heutigen Stand der Forschung noch nicht möglich und der Verfasser beabsichtigt es auch nicht. Aber die gut gliedernde Untersuchung wird weiteren Arbeiten zum Ausgang dienen können. — „Bilder aus Alt- und Neu-Mainz" nennt Professor Konrad Sutter in Mainz einen Zyklus von Radierungen, die er nach und nach in seinem Verlag herausgeben will. Es ist schon öfter versucht worden, das malerische Mainz im künstlerischen Bild festzuhalten. Nun unternimmt es ein gerade durch seine Doppelnatur als Architekt und Maler dazu Berufener. Während aber Sutter in seinen Gemälden als dezidierter Impressionist erscheint und sich in Motiven und Vortrag an Trübner anschließt, kämpft in diesen Radierungen der Maler, dem es um Farbenfleck und Ton zu tun ist, mit dem Architekten, der die fest umrissene Form bewahren möchte, einen zähen Kampf. Es ist jedoch hier kein Nachteil, wenn der Maler, der sich überall und besonders in der geschickten Wahl der Motive zu erkennen gibt, in dem Vortrag sich von dem Architekten ein klein wenig dreinreden läßt. Der Gegenstand verlangt eine genauere Detaillierung und die ansprechenden Blätter, von denen bis jetzt vier erschienen sind (Markt, Stephanskirche, Blick von der Rheinbrücke auf's Deutsche Haus, Christuskirche) werden darum nur umsomehr Freunde und Erwerber finden.

Was hört man Neues?

Dienstjubiläum. Der Herr Präsident der Stadt Lodz, Staatsrat Wladislaus Pienkowski hat nunmehr vierzig aktive Dienstjahre hinter sich. Auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen ist der erste Turnus seiner dienstlichen Karriere abgelaufen.

Eine Bitte. Herr Doktor Serkowski wird durch unsere Vermittelung ganz ergebenst gebeten, wieder einmal eine Revue im Augiasstall unserer Bezugsquellen für Milch zu improvisieren. Obgleich nämlich die Expansion der Preise ihr Maximum erreicht hat, sieht die unter dem Namen „Milch" auf den Markt eintreffende Flüssigkeit zwar der Milch ähnlich, enthält aber dem Geschmack nach keinen Tropfen Milch.

Sans gêne. Für die Vertreter der Presse waren im Paderewskischen Konzert linker Hand der Estrade namentliche Stühle aufgestellt. Es ereignete sich nun, daß während der Pause nach Schluß der I. Abteilung Damen hereinkamen, für welche keine freien Sitzplätze vorrätig waren. Um dem Uebel abzuhelfen, ließen sich Bekannte der Angekommenen die Sache angelegen sein und requirirten Stühle von auswärts. Wo sollte man sie aber hinstellen? Diesen zweiten Knoten zerschnitten die Herren auch mit einem Hieb: sie rückten nämlich die Stühle dicht vor die Nasen der Berichterstatter, wodurch letztere nicht nur beengt, sondern von jeder Kommunikation mit der Außenwelt geradezu abgeschnitten waren. Wenn nun die bereitwilligen Herren Kavaliere hiedurch ihre außerordentliche Achtung für die Presse auf eine eigentümliche Manier manifestierten, was man ihnen übrigens nicht verargen kann, so war es andererseits ihre Pflicht zu begreifen, daß rückwärts Männer saßen, welche ihre Plätze auf Grund irgend eines Rechtes eingenommen hatten, also mit den übrigen Besuchern gleiche Rechte genossen und daß es daher äußerst undelikat und auch unästetisch war, ihre Freiheit und ihre Rechte, ohne ihr Vorwissen und ohne ihre Zustimmung auf eine flatterhaft burschikose Art zu vergewaltigen. Ein Wort hätte doch hingereicht, um die Frage zur beiderseitigen Zufriedenheit zu lösen.

Von den Banken. Wie man uns mitteilt, wird in Lodzer Banken ein Mangel an disponibler Baarschaft empfunden.

In Sachen der Wohltätigkeit. Dem Aufrufe des hiesigen Wohltätigkeitsvereins an die Herren Fabrikanten, für jeden in der Fabrik beschäftigten Arbeiter jährlich einen Beitrag von fünfzig Kop. in die Kasse des Vereins einzuzahlen, haben zweidrittel der Herren ihre Zustimmung bereits gesichert. Im Rückstande bleiben die jüdischen Fabrikanten, mit denen Herr Poznanski den Ausgleich anbahnt. Wie verlautet, tragen auch diese Herren keine Obstruktion im Schilde; ihr Beitritt wird jedoch von der Bedingung abhängig gemacht, daß die Hälfte der Beitragssumme dem jüdischen Wohltätigkeitsvereine zugewendet werde. Aus dieser Quelle werden 35,000 Rubel jährlich vorgesehen, so daß, wenn die Sache definitiv beigelegt wird, woran nicht gezweifelt werden kann, Konzerte, Bazare und sonstige Divertissements in Zukunft ausbleiben dürfen.

Transportverspätungen. Die Industriellen unserer Stadt führten beim Kommunikationsministerium per Draht Beschwerde, daß die Transporte asiatischer Baumwolle mit sehr bedeutenden Verspätungen eintreffen.

Ausflug. Am 9. Januar trafen in Lodz 18 Schüler der siebenklassigen Handelsschule in Warschau zur Besichtigung der hiesigen Fabriken ein. Dieselben besuchten unter Aufsicht ihrer Lehrer Poloszew, Sluzewski und Sulkowski die Fabriketablissements der Aktiengesellschaft K. Scheibler und andere kleinere Fabriken.

Populäre Vorträge. Unser hygienischer Verein hat die unterbrochenen populären Vorträge von Neuem aufgenommen. Am 10. hielt Dr. Rzad in der Handwerkerschule Wodnastraße eine Vorlesung über die „Verdauung".

Alarmnachrichten. Es verlautet gerüchtweise, daß die Warschauer Handelsbank das Diskonto um $1/4$ pCt. erhöht hat. Die Nachricht ist zwar richtig, wurde aber in einer sensationellen Form colportirt. Die Schwankungen des Diskontofusses zwischen $1/4$ und $1/2$ pCt. sind normale Erscheinungen.

Schlösser. Um die Verantwortung für das Manko der Waren bei der Versendung derselben in Eisenbahnwaggons zum Teile von den Eisenbahnverwaltungen zu entfernen, hat das Kommunikationsministerium den Warenaufgebern das Recht eingeräumt, die im Vollgewichte der Tragfähigkeit verladenen Waggons mit eigenen Schlössern zu schließen.

Unterrichtsstunden in städtischen Schulen. Auf Grund des Allerhöchsten Befehls vom 22. April 1896 wurde als interimistische Maßnahme ein neuer Katalog der wöchentlichen Unterrichtsstunden in den städtischen Schulen des Warschauer Lehrbezirks bestätigt und eingeführt. Laut diesem Katalog ist die Anzahl der Unterrichtsstunden in den sechsklassigen Schulen pro Woche wie folgt festgesetzt: Religion 13 Stunden, russische Sprache 34, Kalligraphie 6, Arithmetik 24, Geometrie 10, Zeichnen 5, Linearzeichnen 5, Geschichte 8, Geographie 8, Naturwissenschaften 13 und polnische und deutsche Sprache je 12. Für vierklassige Schulen wurde folgende Stundenzahl festgesetzt: Religion 13 Stunden, russische Sprache und Kalligraphie 23, Arithmetik 20, Geometrie und Zeichnen je 16, Geschichte und Geographie 8 und Naturgeschichte 10 Stunden.

Fleischzufuhr. Mit Rücksicht auf die hohen Fleischpreise in Warschau haben in Berditschew örtliche Unternehmer ein kolossales Schlachthaus erbaut, um Warschau, Kiew und Odessa mit Fleisch zu versorgen. Zum Transport von Fleisch aus Berditschew nach Warschau haben sich die Eigentümer des Schlachthauses an die Verwaltung der Südwestbahnen mit dem Gesuch gewandt, auf der Strecke Berditschew-Warschau Kühlwaggons in den Verkehr zu stellen.

Von den Absolventen des Warschauer Polytechnikums haben 12 Stellungen an der mandshurischen Eisenbahn mit Monatsgagen von 150—200 Rbl. erhalten.

Der Existenz des Syndikats der Eisenwerke des Weichselgebiets droht, wie die „Gazeta Handlowa" schreibt, infolge der Opposition seitens südrussischer Fabriken, Gefahr. Vor zwei Jahren gelang es, die Opposition zu brechen, jedoch ist sie jetzt in einer so schroffen Form aufgetreten, daß keine Hoffnung auf einen Kompromiß besteht.

Senatserläuterung. Der Dirigirende Senat hat erläutert, daß der Besteuerung zu Gunsten der Stadt nur solche Restaurants unterliegen, welche im Rayon des städtischen Territoriums gelegen sind. In Vororten gelegene Restaurants zahlen die genannte Steuer nur dann, wenn sie auf einem, der Stadt als Eigentum gehörenden Territorium liegen. So enannte „Einkehrhäuser", in welchen weder Spiritualien, noch Imbisse verkauft werden, sind von der Entrichtung der Abgabe befreit.

Zur Frage der Verwertung von Grundstücken an Eisenbahnen hat unlängst eine Entscheidung des Dirigierenden Senats, die wir im „Rev. Beob." wiedergegeben finden, einen nicht uninteressanten Beitrag geliefert. — Es handelte sich um ein der Stadt Reval gehöriges, an das Terrain der Pernau-Revaler Zufuhrbahn bei der Station Reval-Hafen angrenzendes Grundstück, das vom Revalschen Kaufmann 1. Gilde Herrn Nikolai Schmidt gepachtet und mit einem Holzzaun umgeben worden war. Die Verwaltung der genannten Eisenbahn verlangte vom Inhaber des Grundstückes auf Grund der einschlägigen Gesetzesbestimmungen die Fortschaffung des Zaunes, und beschritt, als diesem Ansinnen nicht Folge gegeben wurde, den Klageweg. Nachdem der Friedensrichter und das Plenum die Sache zu ungunsten des Pächters entschieden hatten, reichte der Bevollmächtigte Nikolai Schmidts, der vereidigte Rechtsanwalt Gabler, beim Dirigierenden Senat eine Kassationsklage gegen das Urteil des Reval-Hapsalschen Friedensrichterplenums ein, laut welchem Schmidt der Verletzung des Bauustaws schuldig befunden worden war. Der Dirigierende Senat fällte nun in Erwägung dessen, 1) daß auf Grundlage des Art. 1 P. 3 der Beilage zu Art. 153 des Allg. Eisenbahn-Ustaws die Inhaber von Grundstücken im Rayon eines 20 Faden breiten Streifens längs der Eisenbahnlinie in der Benutzung eines solchen Grundstückes einzig und allein durch das Verbot beschränkt sind, in den Grenzen des 20 Faden breiten Streifens Gebäude jeglicher Art auszuführen, die mit brennbaren Materialien gedeckt sind; 2) daß aus dem buchstäblichen Sinne der angezogenen Gesetzesbestimmungen hervorgeht, daß zu den in diesen erwähnten Gebäuden Zäune nicht gerechnet werden können, als solche Bauten, die keine Dächer haben; 3) daß die in dem angefochtenen Urteil angeführten Erwägungen des Plenums, die dahin gehen, daß ein Zaun nicht weniger als Bäume und Gesträuch die Aussicht auf der Bahn behindert und Schneeverwehungen Vorschub leistet und das deswegen der Bau eines Zaunes unter die Geltung des Art. 6. der Anmerkung zum Artikel 153 des Allg. Eisenbahn-Ustaws zu subsumieren ist, — sich als völlig willkürlich und dem genauen Sinne des Art. 6 nicht entsprechend erweisen; 4) daß, da im Gesetz keinerlei Beschränkung der Inhaber von Grundstücken, die an eine Eisenbahnlinie angrenzen, enthalten ist, auf ihnen Zäune aufzuführen, der Beklagte Schmidt nicht verpflichtet war, bei der Verwaltung der Eisenbahn um die Genehmigung zur Errichtung eines Zaunes nachzusuchen, und 5) daß aus allen diesen Gründen das Plenum keine richtige Grundlage hatte, den Angeklagten Schmidt nach Art. 66 und 26 zur Verantwortung zu ziehen, — auf Grund dieser Erwägungen fällte der Dirigierende Senat in der 1. Abteilung des Kriminal-Kassations-Departements die Entscheidung: das Urteil des Reval-Hapsalschen Friedesrichterplenums und die ganze vorhergehende Verhandlung, kraft Art. 1 des Kriminalgesetzes und des Art. 1 des Strafgesetzbuches, mit allen Folgen aufzuheben.

Zur Geschäftslage. Viele hiesige Wollwebereien haben große Aufträge in Sommerstoffen erhalten. Auch sind schon zahlreiche Kaufleute aus dem Innern des Reichs in unserer Stadt eingetroffen und haben nicht nur bedeutende Einkäufe, sondern auch große Bestellungen gemacht. Die Hotelbesitzer bezeugen, daß sie noch nie zuvor um diese Jahreszeit so viel Kaufleute beherbergt hätten, wie gegenwärtig.

Besitzwechsel. Die an der Meyer'schen Passage unter Nr. 6 befindliche Villa ist dieser Tage von der hiesigen Handelsbank für den Preis von 42,000 Rbl. in den Besitz des Commerzienrats Herrn Eduard Herbst übergegangen.

In Schulsachen. Da bei der Aufnahme der Kandidaten in die Mehrzahl der technischen Schulen eine Abweichung von der Norm der gesetzlich geforderten Jahre in der Praxis unerläßlich wird, so hat der Herr Unterrichtsminister die Kuratoren der Lehrbezirke in Kenntniß gesetzt, daß bis zur Erledigung dieser Frage im legislativem Wege die pädagogischen Conseile ermächtigt werden, Kandidaten im Alter ein Jahr über die Norm anstandslos aufzunehmen. Sollte jedoch das Alter derselben mehr als ein Jahr über die

Norm überschreitn, so ist *e Entscheidung des Unterrichtsministeriums a*zusuchen.

Gerichtliches. *in interessanter Fall gelangte vorgestern i* dem Friedensgericht des hiesigen 11. Bezirks zur Verhandlung. Bei der hiesigen Famil* J. wurde die Wahrnehmung gemacht, daß *tgesetzt Wäsche auf unerklärliche Weise ver*en ging. Da der Verdacht des Diebstahls a* das Dienstmädchen der betreffenden Famili* *el, nahm Frau J. mit dem Strußh des Hauses eine Revision des Koffers des Dienstmädchens vor, in welchem in der Tat einige der Familie J. gehörige Wäschestücke gefunden wurden. Die hievon benachrichtigte Polizei nahm den Tatbestand zu Protokoll, um das Dienstmädchen zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen. Allein das Dienstmädchen erhob Tags darauf nach stattgehabter Revision ihres Koffers beim genannten Friedensgericht eine Klage gegen ihre Herrin, indem sie diese des Diebstahls von 32 Rbl. beschuldigte, die sie ihr während der Revision aus dem Koffer entwendet habe. Die von dem Dienstmädchen gestellten Zeugen bestätigten, daß das Dienstmädchen in der Tat im Koffer Geld gehabt habe, allein wie viel, vermochten sie nicht angeben zu können. Allein diese Zeugenaussagen genügten dem Friedensrichter nicht und er sprach Frau J. von jeglicher Verantwortung frei. Das Dienstmädchen hat jedoch gegen dieses Urteil bei dem hiesigen Friedensrichterplenum Protest erhoben und wird demnach diese Angelegenheit vor dem genannten Gerichtsforum zur abermaligen Verhandlung gelangen.

Von der Radfahrervereinigung Union. Am Sonntag d. 24. l. M. findet um 2 Uhr Nachmittags im Vereinslokale eine Generalversammlung statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte:

1) Bestätigung der letzten beiden Protokolle,
2) Bestätigung des Rechenschaftsberichtes,
3) Ballotage,
4) Vorstandswahl,
5) Lokalfrage,
6) Anträge der Mitglieder.

Da sehr wichtige Anträge vorliegen, so werden die Herren Mitglieder höfl. ersucht, sich zahlreich und pünktlich zu versammeln.

Aufhebung der Verkaufsbuden an der „Łódka". Schon seit mehreren Jahrzehnten befinden sich in unserer Stadt in der Altstadt an der rechten Seite der Nowomiejskastraße an beiden Uferseiten des die genannte Straße durchschneidenden Flüßchens „Łódka", das gegenwärtig nur noch ein Abfluß allerhand schmutzigen Wassers zu nennen ist, viele ausschließlich von Israeliten unterhaltene Verkaufsbuden. Die Verkaufsbuden, in denen verschiedene Sachen und Gegenstände feilgeboten werden, erfreuten sich von jeher der lebhaftesten Frequenz und haben einen entschieden größeren Absatz, als die in nächster Nähe auf dem Altstädter Ringe befindlichen gleichartigen Verkaufsbuden zu verzeichnen. In Anbetracht dessen aber, daß die Verkaufsbuden an der „Łódka" sich in einem den sanitären Verhältnissen nicht entsprechendem Zustande und bei einem gesundheitsschädlichen Abfluß befinden, machte im Jahre 1902 die sanitäre Kommission nach stattgehabter Revision bei der hiesigen Stadtverwaltung eine Eingabe wegen Beseitigung dieser Verkaufsbuden. Auf einer besonderen Sitzung der Stadtverwaltung beschloß diese auch, die betreffenden Buden aufzuheben. Die Buden befinden sich bekanntlich auf dem der Stadt gehörigen Grunde und da die Inhaber der betreffenden Buden eine ansehnliche Pacht für die Plätze zu Gunsten der Stadt zahlten, erhoben sie Protest gegen die Aufhebung der Buden und brachten diese Angelegenheit zur Entscheidung vor dem Senat. Der Senat entschied die Angelegenheit dahin, daß, da die betr. Buden auf von der städtischen Verwaltung erteilter Vollmacht resp. Erlaubnis errichtet worden sind, die Angelegenheit der Entfernung der Verkaufsbuden auf gerichtlichem Wege entschieden werden müsse. Auf diese Entscheidung des Senats hin, strengte die Stadtverwaltung eine ganze Reihe von Klagen gegen die Inhaber der Buden wegen Aufhebung derselben am genannte Orte bei dem zuständigen Friedensgericht an, welches diese Angelegenheite zu Ungunsten der Budeninhaber entschied. Auf Grund dieser richterlichen Entscheidung werden nun schon viele der Verkaufsbuden abgebrochen und in kurzer Zeit dürftrn sich wohl auf beiden Ufern der „Łódka" keine dieser Buden mehr befinden.

Aus der Geschäftswelt. Das Bankhaus J. G. Bloch in Warschau setzt die Kaufmannswelt durch Rundschreiben mit der Signatur Emilie Bloch in Kenntnis, daß Heinrich Bloch sich ins Privatleben zurückzieht und die Firma nicht mehr zeichnen wird. Die Unterschriften der Prokuristen behalten Rechtskraft.

Chinesische Gäste in Warschau. Zwei junge Studenten der kaiserlich-chinesischen Gesandtschaft und des Instituts der Kommunikationsingenieure in Petersburg, Czen-Chan und Twen-Ei-Huan besuchten in diesen Tagen, dank den Weihnachtsferien, die Stadt Warschau, wo sie mit einigen Studenten des politechnischen Instituts, welche während der Ferienzeit in der Mandshurei praktische Uebungen durchmachten, in freundschaftlichen Beziehungen stehen. Die Gäste sollen einen sehr günstigen Eindruck machen und tragen uniformierte Oberröcke und Mützen wie Studenten. Unter dem Oberrocke trägt der eine eine Studentenuniform, der andere die chinesische Nationaltracht mit dem unausbleiblichen schwarzen Zopf unter der Mütze.

Commerzielles. Engroshändler mit Schnittwaren aus der Gesiastraße in Warschau schildern die gegenwärtige Geschäftslage in nachstehenden Strichen: „Im Handel herrscht Windstille. Die Klientel aus Kleinstädten zum Ankauf der Waare für kleinere Handlungen ist gar nicht da. Die Wintersaison ist zu Ende, die Sommersaison hat noch nicht begonnen. Die Engrosgeschäfte schließen ihre Bilanzen ab und berechnen die Remanente. Das abgelaufene Jahr war günstiger als die früheren. Die Umsätze waren sehr bedeutend; Kredit wurde weniger, als in den Vorjahren erteilt. Für die Sommersaison sind große Vorräte am Lager, in der Hoffnung, daß die Preise auf alle Schnittwaren steigen werden. Die Reisenden haben sehr umfangreiche Bestellungen mitgebracht. Die Besteller sollen sehr solid und kreditfähig sein.

„Goniec Łódzki." Die redactionelle Leitung des „Goniec Łódzki" übernimmt in diesen Tagen ein galizischer Journalist, welchem der Ruf eines erklärten Antisemiten vorangeht. Der Redacteur wird mehrmals wöchentlich in Lodz eintreffen und das Redactionspersonal über die Richtung des Blattes inspiriren.

Ein fataler Schuß. Am 9. ds. Mts. wurde in Sobutki bei Lenczyce auf dem Gute des Herrn Wilde von mehreren Gutsbesitzern und anderen Jagdliebhabern eine Treibjagd veranstaltet. Die Jagd fand auf den freien Feldern statt, da bekanntlich in der Lenczyzer Gegend keine Waldungen vorhanden sind. Die Jägerkette hatte daher in einem Graben Deckung genommen. In der Nähe des Gutes des Herrn Zlotnicki hatte der neuernannte Probst von Sobutki seinen Stand genommen. Herr Zlotnicki schoß auf einen gerade nach der Jägerkette zu flüchtenden Hasen. Der Schuß verfehlte sein Ziel und die volle Schrotladung flog in das Gesicht des erwähnten Geistlichen, so daß dieser in wenigen Sekunden auf der Stelle seinen Geist aushauchte.

Militärisches. Von der in unserer Stadt garnisonirenden 10. Artillerie-Brigade erhielten dieser Tage zwei Batterien den Befehl, nach dem fernen Osten abzureisen.

Ein folgenschwerer gesegneter Appetit. Am Montag Mittag aß der bei seinen Eltern im Hause Nr. 35 an der Panskastraße wohnende 7 Jahre alte Beamtensohn K. J. infolge eines gesegneten Appetites ein größeres Quantum in spirituose Flüßigkeit eingelegter Pflaumen, was zur Folge hatte, daß er kurze Zeit darauf plötzlich schwer erkrankte. Der sofort alarmirte Arzt der Unfallrettungsstation konstatirte bei dem Erkrankten eine Alkoholvergiftung. Der Zustand des Patienten ist ein beso gniserregender.

Warnung für Ladenbesitzer. Wie es manche Menschen fertigbringen, sich ihre Bedürfnisse wohlfeil zu beschaffen, beweisen nachstehende Vorfälle: In einen Laden an der Nawrotstraße trat eines Morgens in aller Frühe eine Frau, kaufte verschiedene Kleinigkeiten und legte zur Bezahlung ein Goldstück auf den Tisch. Die Inhaberin des Ladens, die nicht genügend kleines Geld zur Stelle hatte, ging in das anstoßende Wohnzimmer, um welches zu holen. Als die Kundin befriedigt den Laden verlassen hatte, vermißte die Verkäuferin ein Stück von der zum Verkauf bestimmten Butter. — Einige Tage darauf kam ein junger Bursche in denselben Laden, verlangte eine Schachtel Papierossen und steckte sie in die Tasche. Hierauf durchsuchte er alle Taschen nach Geld und gab schließlich vor, dasselbe vergessen zu haben. Er stellte die Papierossen wieder auf den Tisch und versprach wiederzukommen. Als er nach einer Weile nicht kam, stellte die Verkäuferin die Schachtel wieder an ihren Platz, wobei sie bemerkte, daß sie betragen war, denn die Schachtel war leer. Der schlaue Bursche hatte die Schachtel in der Tasche vertauscht.

Neues chemisches Laboratorium. Das Pariser „laboratoire de vaccins Pasteur pour l'étranger" beabsichtigt, einem Wunsche des Veterinärkomitee's beim Ministerium der inneren Angelegenheiten entgegen kommend, in Warschau ein eigenes chemisches Laboratorium zu gründen. Dasselbe erzeugt ein Präservativ-Serum gegen einige Viehkrankheiten und erhielt die Konzession zum Verkauf dieses Präparates im russischen Reiche unter der Bedingung der Gründung einer Filiale und Unterstellung der Kontrolle der zuständigen Behörden. Das Laboratorium wird mit Zustimmung des Veterinärkomitee's in Warschau eröffnet und das Serum nur über Forderung der Veterinäre verkauft werden. Der Verkauf wird ebenfalls unter die Kontrolle der Behörden gestellt.

Die Engroshändler an der Nalewkistraße in Warschau haben aus Persien bedeutende Aufträge zur Lieferung von Galanterie-, Sattler- und Schuhwaren erhalten. Die Aufträge sind von aus Persien eingetroffenen Kaufleuten und Commissionären erteilt worden, welche vor Allem die Forderung stellten, die Ware solle möglichst billig sein. Die niedrigsten Preise stellten nun die Händler an der Nalewkistraße, wo jetzt alte verlegene, in Warschau nirgends Absatz findende Marktware eifrig zum Transport nach Persien verpackt wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die persischen Consumenten durch diese Erzeugnisse die traurigste Vorstellung von der „russischen" Industrie erhalten werden.

Der Theaterbrand in Chicago hat nach den „N. D." auch das Warschauer Publikum ängstlich gemacht. Die Warschauer Philharmonische Gesellschaft unternahm daher eine Reihe von Versuchen, um festzustellen, wie viel Zeit verzehe, bis alle Zuschauer den Konzertsaal verlaßen haben würden. Dabei wurde ermittelt, daß das Publikum, falls es nur die eine Seitentüre benutzt, drei Minuten braucht, um hinauszukommen, sind aber alle Türen geöffnet, so vergehen kaum zwei Minuten. In den Warschauer Kaiserlichen Theatern dauert es zwischen 5 und 10 Minuten, bis das Publikum, nachdem es seine Garderobe empfangen hat, das Haus geräumt hat.

Vergrößerung des Warschauer Stadtareals. Das Vorwerk Mokotow-Murowanka, das an die Stadtgrenze Warschaus stößt und eine Fläche von 9840 Quadratfaden bedeckt, gehört dem Grafen Mionczinski, der ein Gesuch um Einverleibung dieses Vorwerks an die Stadt eingereicht hat. Der Graf verpflichtet sich auf dem Hypothekenwege die unentgeltliche Abtretung von etwa 5000 Quadratfaden dieses Vorwerks ohne irgend welche Belastung zu garantiren, damit auf dem neuen städtischen Territorium Straßen angelegt werden könnten. Diese für die Stadt Warschau günstige Proposition veranlaßte die Stadtverwaltung die Frage einer Einverleibung des Vorwerks Mokotow-Murowanka zu den vom Grafen Mionczinski vorgeschlagenen Bedingungen dem General-Gouverneur vorzulegen, der seine Billigung bereits erteilt hat. Wie der „Warsch. Dnewnik" erfährt, ist bereits vom Ministerium des Innern die Benachrichtigung zugegangen, daß zu der Einverleibung des erwähnten Grundstücks an die Stadt Warschau entsprechend dem Gutachten des Ministerkomitees die Allerhöchste Genehmigung erfolgt sei.

Systematischer Diebstahl. Die Warschauer Buchhändlerfirma Gebethner und Wolff wurde aufmerksam gemacht, daß sie systematisch bestohlen werde und ihr Bücher und wertvolle Galanteriestücke im Werthe von über 600 Rubeln abhanden gekommen seien. Man war daher auf der Hut und verdoppelte die Beobachtung eines die Uniform eines Schülers der technischen Schule tragenden Individuums. Der Jüngling erschien wöchentlich einige Male im Geschäft, kaufte in der Regel ein Buch, stahl unterdessen ein Album im Werthe von 24 oder ein Gebetbuch im Werthe von 8 Rubeln und entfernte sich. Die Provenienzen seines einträglichen Metiers locirte der Gauner entweder in der hl. Kreuzstraße oder aber in der Buchhandlung Miron Kowner's Miodowa 13, derselben, welche durch engros-Verkauf pornographischer Briefkarten an die Schuljugend ein trauriges Renommée bereits erworben hat. Kowner zahlte dem Gauner für ein 24 Rubel kostendes Album 4 Rubel und für ein 8 Rubel kostendes Gebetbuch 1 Rubel! Bei der Revision im Laden Kowner's fanden die Bestohlenen über 200 Bücher und Gegenstände im Werthe von 595 Rubeln. Außerdem verkaufte der Technikus den in der hl. Kreuzstraße operirenden Antiquarhändlern Meier Adler, Aron Kleisinger, Wolf Schildoberg und Rubin Kleisinger 22 Bücher für 21 Rubel. Es ist ermi telt worden, daß der Diebstahl im Laufe von fünf Monaten kultivirt wurde. — Saubere Wirtschaft, saubere Jugend, aber am saubersten — Buchhändlerfirmen à la Kowner. Giebt es denn keine Besen im Strafgesetzbuch, um die Spuren solcher Herren einmal für immer vom Antlitz der Erde wegufegen?

Zur Messerstecherei. Wir haben letzthin berichtet, daß gegen die Messerstecher verschärfte Maßregeln vorbereitet worden. Mittlerweile fließt das Blut weiter. Am 10. Dezember fiel in Warschau wieder ein Opfer und zwar vom ersten Stich. Die Ursache war Eifersucht.

Schlachthaus in Konstantynow. Der Herr Petrikauer Gouverneur hat zum Baue eines Schlachthauses im Marktflecken Konstantynow unter den in der Gemeindeversammlung zum Beschluß erhobenen Bedingungen seine Zustimmung erteilt.

Ueberfall. Am Montag Abend wurde auf der Drew owskastraße vor dem Hause Nr. 100 der 39 Jahre alte Fabrikarbeiter Jan Alexandrowicz von mehreren Strolchen überfallen, welche ihm mit Stöcken mehrere erhebliche Verletzungen am Kopfe und am Körper beibrachten, so daß die Unfall-Rettungsstation zur Hilfeleistung alarmiert werden mußte. Den Uebeltätern gelang es, zu entkommen. Die Brutalität ist offenbar auf einen Racheakt zurückzuführen.

Plötzliche Erkrankungen. Auf der Panskastraße Nr. 64 wurde die 49 Jahre alte Weberfrau Marianna Selin von einem heftigen Blutsturz befallen, so daß ihr seitens des Arztes der Unfallrettungsstation sofortige ärztliche Hilfe erteilt werden mußte. — Auf der Poludniowastraße Nr. 1 erkrankte plötzlich der 14 Jahre alte Stanislaw Piwowarczyk und verlor die Besinnung. Ihm wurde gleichfalls seitens des Arztes der Unfall-Rettungsstation sofortige ärztliche Hilfe erteilt.

Falsche Verwechslung. In dem an der Nikolajewskastraße Nr. 102 befindlichen Hause wurde dem vierjährigen Sohn Edmund des dortselbst wohnenden Fabrikarbeiters Gerlich aus Versehen anstatt Rizinusöl ein Quantum Jod zum Einnehmen verabreicht, welches Versehen dem kleinen Patienten beinahe das Leben gekostet hätte. Nur den sofort in Anwendung gebrachten Gegenmitteln des Arztes der Unfallrettungsstation ist es zu danken, daß das Leben des Knaben erhalten blieb.

Unfall. In dem an der Widzewskastraße Nr. 60 befindlichen Hause stürzte der 28 Jahre alte Fabrikarbeiter Anton Cholewinski so unglücklich von einer Treppe, daß er den linken Schenkelknochen brach und mittelst Rettungswagens nach dem Poznanski'schen Hospital gebracht werden mußte.

Diebstähle. Dieser Tage hatte der sich zur Jagd begebende Graf Konstantin Plater, als er den Eisenbahnzug auf der Station Slotwiny verließ, im Wagen sein doppelläufiges Gewehr, das einen Wert von 650 Rbl. repräsentierte, vergessen. Obwohl der Graf bald darauf sein Gewehr vermißte, und nach dem Waggon zurückkehrte, war das Gewehr schon spurlos verschwunden. — Mittelst Nachschlüssels drangen bisher noch unermittelte Diebe in die an der Suwalskastraße Nr. 33 befindliche Wohnung der Emma Schiller und entwendeten verschiedene Kleider und Gegenstände im Werte von 65 Rbl.

Ladendiebstahl. Am Freitag Abend um 8 Uhr bemerkte die Frau des an der Widzewskastraße im Hause Nr. 11 wohnende Kolonialwarenhändlers Freytag von der am Laden angrenzenden Wohnung aus, wie sich jemand leise aus dem Laden schlich und die Ladentür offen ließ. Als die genannte Frau in den Laden trat, fand sie, daß der Ladenschub geöffnet war und das darin befindliche Geld im Betrage von 3 Rbl. verschwunden war. Der spurlos verschwundene Dieb gehört offenbar zu der in unserer Stadt wohlorganisierten Diebesbande der „Ladengeldschubzieher", die in letzter Zeit wieder stark ihr Unwesen treiben. Daher sei jeder Ladeninhaber auf das Eindringlichste vor diesen „Spezialisten" gewarnt.

Aus Zawiercie. Mit Beginn des Frühjahres werden die Arbeiten zum Baue eines neuen Bahnhofes in Zawiercie mit einem Kostenaufwand von 7000 Rbl. begonnen werden.

Commerzielles und Industrielles. Die russische anonyme Industrie- und Handelsgesellschaft der ehemaligen Unternehmungen von Emil Häbler erzielte in ihrem letzten Operationsjahre 1902/3 einen Reingewinn von 111,925 Rbl. 90 Kop. Davon wurden laut Beschluß der Generalversammlung 18 418 Rbl. 18 Kop. zur Tilgung der Ausgaben für die Gründung der Gesellschaft und 93,507 Rbl. 72 Kop. zur Amortisation des Wertes der Gebäude und Maschinen bestimmt.

* * *

Die Herren Czaplinski und Kohn in Warschau bringen durch Cirkular zur Kenntnis, daß sie, um ihrer bisherigen Tätigkeit eine größere Ausdehnung zu geben, ihr Agentur- und Commissions-Geschäft von heute ab unter der veränderten Firma „Czaplinski u. Kohn", (Królewska 29a) für gemeinschaftliche Rechnung fortsetzen werden.

*

Herr Moritz Fränkel, Speditionsgeschäft, macht durch Cirkular die Mitteilung, daß sein langjähriger Mitarbeiter Herr Adam Goldberg aus seinem Geschäfte ausscheidet und dessen Vollmacht erloschen ist. Die den Herren Jan Ringmann und Isidor Loevy s. Z. erteilte Collectiv-Procura bleibt weiter bestehen.

* * *

In Warschau ist eine Gesellschaft für die Exploitation einer Anstalt für Appretur und Färben der Pelze gegründet worden. Die Gesellschaft wird unter der Firma „Aktiengesellschaft der Dampffabrik für Färben und Appretur von Pelzwerk „Sobol" mit einem Kapital von 300,000 Rbl. operiren.

Telegramme.

Ernennung.

Petersburg, 12. Januar. (Tel. der russ. T.-A.) Ernannt wurde der Commandeur des berittenen Leibgarde-Grenadir-Regiments Seine Kaiserliche Hoheit General-Major Großfürst Dmitrij Konstantinowitsch zum Commandeur der ersten Brigade der zweiten Garde-Kavallerie-Division unter Belassung in der Suite Seiner Majestät und in den übrigen Aemtern und Würden,

Zur Lage im Fernen Osten.

Peking, 12. Januar. Aus der Mandshurei wird berichtet, daß dort große Tätigkeit herrscht. Sämmtliche aus Rußland eintreffenden Züge sind mit Truppen überfüllt; Frauen und Kinder in Port-Arthur und Linschwang bereiten sich vor, die Städte zu räumen. Der russische Konsul in Linschwang ist nach Port-Arthur berufen worden.

Paris, 12. Januar. Die hiesige Ausgabe des „Newyork Herald" meldet aus Petersburg: Ueberall stellt man Kriegssymptome fest. Das X. Armeekorps in Stärke von 37,000 Mann hat Befehl erhalten, nach der Mandshurei abzugehen. An amtlicher Stelle betrachtet man sich bereits als in einem Krieg mit Japan.

Montreal, 12. Januar. Japan kaufte letzte Woche in Vancouver bedeutende Posten Mehl und Konserven und beordnete den Ankauf von ca. 8000 Pferden, die innerhalb 60 Tagen zu verschiffen sind.

Mailand, 12. Januar. „Corriere della Sera" meldet, einige russische Schiffe wurden auf der Höhe von Spezzia gesehen. Die Schiffe verfolgten die japanischen Kreuzer.

Tokio, 12. Januar. Eine amtliche Meldung besagt, daß die Informationen auswärtiger Blätter, betreffend die Stimmung des Volkes in Japan, unrichtig sind.

London, 12. Januar. Eine amtliche Note an die Blätter teilt mit, daß Deutschland und die übrigen Dreibund-Staaten für den Fall des Ausbruches eines Krieges zwischen Rußland und Japan volle Neutralität beobachten werden.

Washington, 12. Januar. (Telegr. der russ. Telegr.-Agentur.) Im Staatsdepartement ist die Nachricht eingetroffen, daß die Russen täglich ihre Schutzmannschaft in Söul verstärken. Auch Frankreich hat Maßnahmen zur Entsendung einer Schutzmannschaft getroffen.

Port-Arthur, 12. Januar. (Telegramm der russ. Telegr.-Agentur.) Die Lage bessert sich. Es wurde eine russische Truppenabteilung aus Tschemulpo nach Söul entsandt, wo eine Palast-Revolution erwartet wird.

Söul, 12. Januar. (Telegr. d. r. T.-A.) Der japanische Gesandte versuchte wiederholt den Kaiser von Korea zur Anerkennung des japanischen Protektorats zu bewegen, bis jetzt sind jedoch seine Bemühungen erfolglos geblieben. Die koreanische Regierung erklärt, daß sie sich nach den Bestimmungen des russisch-japanischen Vertrags über Korea richte.

Paris, 12. Januar. (Tel. der russ. T.-A.) Die Regierung bemüht sich in energischer Weise

überall im Interesse der Erhaltung des Friedens zu wirken, da kolossale Kapitalien in russischen Werten angelegt sind.

Tientsin, 12. Januar. (Tel. d. Ruff. Tel.-Agent). Die Russen besetzten Sinmintin, eine 35 Meilen nördlich von Niutschwang belegene Eisenbahnstation.

Peking, 12. Januar. (Tel. d. Ruff. Tel.-Agent.). Prinz Tsin teilte dem japanischen Gesandten mit, China werde im Falle eines Krieges zwischen Rußland und Japan Neutralität beobachten. Laut Mitteilungen aus diplomatischen Kreisen ist die Antwortnote Rußlands in friedliebendem Sinne abgefaßt, aber inhaltlich unbefriedigend.

Tokio, 12. Januar. (Tel. d. Ruff. Tel.-Agent.). Es fand eine Beratung der ältesten Staatsmänner mit den Ministern statt. Morgen werden sowohl diese wie jene in das Palais berufen werden.

Wien, 12. Januar. (Tel. d. Ruff. Tel.-Agent.). Die Rückkehr des japanischen Militäragenten in Wien nach der Heimat steht mit der militärisch-politischen Lage in keinem Zusammenhang. Nach allgemeiner Regel bekleiden die japanischen Militäragenten ihre Posten nicht länger als 3 Jahre.

Yokohama, 12. Januar. In den leitenden finanziellen Kreisen hält man einen Krieg zwischen Rußland und Japan jetzt für unwahrscheinlich.

Vom Balkan.

Sfarajewo, 12. Januar. (Telegr. der russischen Telegr.-Ag.) 4000 Albanesen, welche der reformirten Gensdarmerie Widerstand entgegensetzen wollen, haben die Straße zwischen Prisrend und Skutari besetzt.

Sofia, 12. Januar. (Telegr. der russischen Telegr.-Ag.) Auf Anordnung des Fürsten wurde für den verstorbenen Grafen Mussin Puschkin eine Seelenmesse abgehalten. Der bulgarische Vertreter in St. Petersburg hat im Namen des Fürsten einen Kranz auf das Grab des verstorbenen Grafen niedergelegt.

Frankreich und der Vatikan.

Rom, 12. Januar. Ein Prälat aus der nächsten Umgebung des Papstes antwortete auf die Frage, ob Präsident Loubet im Vatikan empfangen werde, wörtlich: „Der Papst wird Loubet unter keiner Bedingung empfangen."

Handelsabkommen zwischen China, den Vereinigten Staaten und Japan.

Peking, 12. Januar. Ein wichtiges Handels-Abkommen ist zwischen China, den Vereinigten Staaten und Japan zu Stande gekommen, wodurch China die Häfen von Mukden, Taiungkou und Antung dem auswärtigen Handel eröffnet.

Von der deutschen Kaiserin.

Berlin, 12. Januar. Die Kaiserin hat ihre Teilnahme an der Hochzeitsfeier der Gräfin Armgard von Stolberg-Wernigerode mit dem Grafen Platen-Hallermünde in Landeshut in Schlesien wegen einer leichten Unpäßlichkeit abgesagt.

Boris Ssarafow.

Rom, 12. Januar. (Tel. der ruff. Tel.-Agent.). Boris Ssarafow ist hier eingetroffen.

Demonstration gegen den Erzbischof Nogoleda.

Madrid, 12. Januar. Da die Regierung alle Couplets mit Anspielungen auf den Erzbischof Nogoleda streng verbot, kam es gestern im Zarzuelatheater zu heftigen Tumulten; das Publikum verlangt stürmisch den Vortrag des betreffenden Couplets, der Vorhang mußte fallen. Mehrere Zuschauer wurden verhaftet. Die Regierung droht mit der Schließung des Theaters. Der Konflikt spitzt sich zu. In vielen Protestmeetings werden die heftigsten Anklagen gegen Nogoleda laut. Es wird ein ernster Konflikt befürchtet, wenn dieser nicht auf das Erzbistum verzichten sollte.

Die liberal-unionistische Partei in England.

Berlin, 12. Januar. Nach einer Londoner Depesche geht aus einem vorgestern abend zwischen Chamberlain und dem Herzog von Devonshire veröffentlichten Briefwechsel hervor, daß der Herzog aus der liberal-unionistischen Partei austritt und daß diese sich vermutlich auflösen wird, was Chamberlain indes zu verhindern bemüht ist.

Zur Lage in Mittelamerika.

Washington, 12. Januar. 4000 columbische Soldaten sind an der Grenze von Panama conzentriert und bereit in Aktion zu treten, falls diesbezügliche Befehle aus Bogota einlaufen sollten. Die columbischen Führer weigern sich über ihre Abteilungen Mitteilung zu machen. Eine Aktion der columbischen Truppen würde ein Einschreiten der Vereinigten Staaten nach sich ziehen.

Newyork, 12. Januar. Die neue Republik Panama bekam jetzt einen Grenzkonflikt auf Kolumbien. Panama beansprucht den Hafen Totumati am Golf von Darien, wo die Kolumbier stehen. Panamas General Puertas will angriffsweise vorgehen, trotzdem die Amerikaner abraten.

San Domingo, 12. Januar. (Tel. der russ. Tel.-Agent.). Ximenez, der Präsident der interimistischen Regierung, beschoß San Domingo. Eine Granate explodierte im Hause des amerikanischen diplomatischen Vertreters.

Romfahrt deutscher Arbeiter.

Berlin, 12. Januar. Eine Pilgerfahrt zum heiligen Vater in Rom wird von dem Verband der katholischen Arbeitervereine veranstaltet werden. Am 19. März wird in Rom bei der Laterankirche ein internationales Arbeiterdenkmal enthüllt. Am Tage darauf soll eine Deputation von deutschen Arbeitern vom Papst Pius X. in besonderer Audienz empfangen werden.

Zugentgleisung.

Danzig, 12. Januar. Vom Personenzuge 550 Danzig-Stolp sind gestern abend bei der Ausfahrt aus dem hiesigen Bahnhof infolge Schienenbruchs zwei Wagen entgleist, welche unerheblich beschädigt wurden. Reisende sind nicht verletzt.

Verbrannt. Erfroren.

Gleiwitz, 12. Januar. Ein unbekannter Arbeiter legte sich, um sich zu wärmen, an eine brennende Schlackenhalde der Franz-Zinkhütte, wobei er verbrannte. — In den letzten Tagen wurden in Schlesien sechs Personen erfroren aufgefunden.

Industrie, Handel und Verkehr.

Vom Baumwollmarkt. (Eigen-Bericht der „Lodzer Zeitung"). Per Kabel. Nachdruck verboten.

Manchester, 9. Januar.

Der gestrige Preisaufschwung in Rohbaumwolle macht das Geschäft auf dem Stoffmarkte, ohne entsprechende Heraufsetzung der Forderungen, abermals unmöglich. Ueber die fernöstlichen Märkte läßt sich kaum etwas Neues berichten. Für gewisse Spezialitäten, wie z. B. chinesische Brokate, besteht einige Nachfrage, doch finden Stapelwaren, namentlich schwere Shirtings Mericans und T Stoffe infolge der hohen Preise sehr geringe Beachtung. Den sieben veröffentlichten Statistiken über die Ausfuhr von Baumwollstoffen im Dezember gemäß, betrug diese 418,578,000 Yards gegen 441,441,800 und 501,356,400 Yards in den beiden entsprechenden Monaten der Vorjahre. Die Abnahme war lediglich den verminderten Abnahmen der Kolonien zu verdanken, die dieses Mal nur 187,791,500 Yards gegen 217,986,800 respektive 268,139,800 Yards bezogen, während nach dem Auslande 230,786,500 Yards gegen 223,455,000 und 233,216,000 Yards gingen. Die bemerkenswerteste Abnahme der Einfuhr englischer Baumwollstoffe war im Falle Britisch-Südafrikas und Australiens zu verzeichnen, während die bedeutendste Zunahme in demjenigen der südamerikanischen Republiken, hauptsächlich Argentiniens, Brasiliens und Venezuelas stattfand. Die Ausfuhr von Baumwollgarn im Dezember erfuhr im Vergleich zu dem entsprechenden Zeitraum der beiden Vorjahre eine Steigerung, indem sie 15,486,400 Pfd. gegen 13,659,100 respektive 14,657,900 Pfd. erreichte. Der hiesige Garnmarkt verkehrt in stiller aber fester Haltung. Egyptische Garne bewegen sich in Sympathie mit amerikanischen nach oben.

Briefkasten der Redaktion.

L. S. Eine israelitische Aussteuerkasse existiert in Lodz nicht.

C. K. Eine 9klassige Oberrealschule in Görlitz existiert unseres Wissens. Auf Ihre zweite Frage vermögen wir Ihnen keine Auskunft zu erteilen. Sie können dieselbe durch eine briefliche Anfrage an Ort und Stelle am besten erhalten.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 8 Seiten.

In dem mit Gott verlebten Jahre 190[3]

sind in der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Zgierz

Getauft aus der Stadt	79 Knaben	69 Mädchen	
" " vom Lande	140 "	131 "	
Todtgeboren in der Stadt	7 Knaben	4 Mädchen	
" auf dem Lande		6 "	
Getraut aus der Stadt	28 Paar		
" vom Lande	51 "		
Gestorben in der Stadt	15 Männer	24 Frauen	
" " "	27 Knaben	1. Mädchen	
" auf dem Lande	49 Männer	22 Frauen	
" " " "	63 Knaben	50 Mädchen	
Confirmirt aus der Stadt	62 Knaben	66 Mädchen	
" vom Lande	56 "	41 "	
Comunicanten	1615 Männer	1833 Frauen	Zusammen 3498.

Fremden-Liste.

Grand-Hotel. Herren: Spedding — London, Schulz — Wallstein, Isaksohn u. Bielski — Czenstochau, Segal und Heilperin — Odessa, Czertow u. Slratz — Moskau, Mandelberg — Kiew, Hagen — Dresden, Leszkiewicz — Warschau, Berg — Aachen, Stern — Düren, Nuttin — Bruxel.

Hotel Manteuffel. Herren: E. Lansberg — J. Bielostocki — Bialystok, A. Lakumins — Berlin, J. Tarck und M. Epstein — Warschau, J. Reiß — Wien, Z. Rajski — Nowozybkow, W. Jaruselski — Kalisch.

Hotel Victoria. Herren: Saski, Szpeikowski, Konitz u. Leitgeber — Warschau, Bat — Kiew, Gasford — Petrikau, Majzner — Czenstochau, Galetiantz — Eriwan, Ter Oganiesiantz — Tiflis.

Witterungs-Bericht.

Lodz, den 12. Januar

nach der Beobachtung des Optikers Herrn Diering

Wetter: Trübe m. schwachem Frost

Temperatur: Vormittags 8 Uhr 2 Kälte
Mittags 1 " 1 "
Nachmittags 6 " 1 "

Barometer: 750 mm Gefallen

Maximum: 1 Kälte

Minimum: 3 "

Cours-Bericht.

Berlin, 12. Januar

Geldcours 100 Rubel 216.20 — Ultimo 216.00

Gestern 216.20 — Gestern 216.—

Warschau, 31. Dezember

Berlin	—	—	—	—	—	46.30	—.—
London	—	—	—	—	—	9.44	—.—
Paris	—	—	—	—	—	37.47½	—.—
Wien	—	—	—	—	—	39.50	Kronen

Der gläserne Dolch.

Von

Weatherley Chesney.

[Nachdruck verboten]. [Alle Rechte vorbehalten].

9)

Sie fuhr fort:

„Allmählich fand mein Bruder immer mehr Gefallen an der Dame; er kam häufig mit ihr zusammen, und das Ende war, daß er sich sterblich in sie verliebte. Sie selbst schien viel Gefallen an seiner Gesellschaft zu finden, hielt aber, wie George wiederholt versichert hat, streng darauf, daß es bei einem rein freundschaftlichen Verhältnis blieb und wies jede innigere Annäherung entschieden zurück. Aber ihre Bemühungen waren vergebens; George ließ sich endlich nicht mehr abweisen, er bekannte ihr seine Liebe und bat sie um ihre Hand. Sie hörte ihn zwar freundlich an, erklärte aber zugleich, sich heute nicht entschließen zu können.

„Morgen sollen Sie meine Antwort haben," schloß sie. George entfernte sich im Zustande freudigster Erwartung — er durfte hoffen; hatte sie doch wenigstens nicht „nein" gesagt! Aber am nächsten Tage war sie verschwunden. Sie hatte in derselben Nacht noch ihren Koffer gepackt, den ersten Zug benützt und weder eine Adresse noch sonst die geringste Spur über ihren Verbleib hinterlassen. Auf ihrem Tisch lag ein Briefchen für George; hastig riß er die Umhüllung auf, aber da standen nur die Worte: „Leben Sie wohl, 's ist besser so."

„George war außer sich; er reiste ihr sofort nach und verfolgte auch ihre Spur eine Strecke weit, mußte aber dann alle Versuche als erfolglos aufgeben. Gebrochen kehrte er heim, und eines Abends, als ihn sein Kummer zu sehr übermannte, erzählte er mir alles. Du kannst dir denken, wie leid es mir that, und natürlich erregte auch jene Dame mein höchstes Interesse. Monate vergingen, ehe George sich einigermaßen fassen konnte, aber die Hoffnung, die Geliebte zu wiederzusehen, hatte er längst aufgegeben. Da stürmte er eines Abends in höchster Erregung in mein Zimmer.

„Mabel, ich habe sie gesehen, ich habe sie gesehen!"

„Der arme Junge sah so glücklich aus, daß ich mich mit ihm freuen mußte.

„Erzähle mir alles!"

„Denke dir nur, sie saß in einer Pferdebahn. Wir saßen neben einander. Es war schon dunkel. Ich hatte sie nicht erkannt, sie aber mich. Ich fühlte, wie meine Nachbarin von mir wegrückte und ihren Kopf von mir wegwendete. Das machte mich zuerst auf sie aufmerksam; ich fing es darauf an, daß sie mich ansehen mußte, und nun erkannte ich sie! Ach, Mabel, Mabel, ich bin so glücklich!" Und er barg den Kopf in den Händen und schluchzte wie ein Kind.

„Sie stieg an der Ecke des Hyde Parkes aus," fuhr er nach einer Weile fort, „und bat mich flehentlich sie zu verlassen; aber das konnte ich nicht. Ich wollte sie nicht verlieren, nachdem ich sie eben erst gefunden. Das sagte ich ihr, und so mußte sie mir wenigstens mitteilen, wo sie wohnte. Sie ist —" Georg zögerte ein wenig —

„Nun?" forschte ich.

„Sie ist Jungfer in der Familie Spiegeleisen."

„Oh!" rief ich, und ich fürchte, mein Ton verriet die Enttäuschung, die ich über diese Nachricht empfand — Enttäuschung nicht nur darüber, daß das Mädchen eine so untergeordnete Stellung einnahm, sondern auch, weil ich mir sagte, sie war meinem Bruder unter falschen Vorspiegelungen entgegengetreten. Er hatte sie als Dame geschildert, und in der That, ihr Betragen in dem Wirtshause hatte diese Annahme gerechtfertigt; nun aber stellte sich heraus, daß sie unter falscher Flagge gesegelt war, und ich mußte fürchten, mein Bruder hatte sein Herz an eine Abenteurerin verloren.

„Meine Bemühungen, ihn zu dieser Ansicht zu bekehren, waren erfolglos; er drang im Gegenteil in mich aufzusuchen und seine Sache zu führen. Das aber konnte ich nicht thun. Vermochte ich es doch nicht einmal mehr, ihr das Wort zu reden, so gern ich es auch um seinetwillen getan hätte. Und so gingen die Tage dahin, aber sein Vertrauen in die, der sein Herz gehörte, blieb unerschüttert.

„Die Angelegenheit hatte uns einander mehr und mehr entfremdet. Wenn mir George aber auch nichts mehr erzählte, so wußte ich doch, daß er nicht aufgehört, sich um sie zu bewerben und auch Hoffnung hegte, sie endlich seinen Wünschen geneigt zu machen. Alle Warnungen waren vergeblich; der klaren Besinnung beraubt, war er bereit, alles zu opfern, und du kannst dir denken, Duncan, wie unglücklich wir uns zu Hause fühlen mußten. Natürlich konnte so etwas nicht lange verborgen bleiben, und eine „gehässige" Freundin hatte sich beeilt, die Kunde meiner armen Mutter zuzutragen.

„Das ist so ziemlich alles, was ich sagen kann. George ist unermüdlich in seinen Aufmerksamkeiten für das Mädchen. Um einen Blick von ihr zu erhaschen, wartet er stundenlang in der Nähe ihres Hauses — und daß sie ihm nicht entgehen kann, das weiß er wohl. Trotzdem will sie von keiner Liebeserklärung etwas wissen und bittet ihn nach wie vor, von ihr abzulassen.

„Glaube mir, Duncan, ich sorge mich um George; wenn er sich nur nicht zu irgend einer Unbesonnenheit hinreißen läßt! Schon, daß er die ganze Nacht nicht nach Hause gekommen ist, hat mich beunruhigt und doch wäre mir früher so etwas gar nicht aufgefallen. Wo er nur sein mag?"

In diesem Moment hörten wir hastige Schritte, die Thür wurde heftig aufgerissen, und Mr. Fenton erschien mit einer Zeitung in der Hand. In höchster Erregung trat er auf Mabel zu und nahm nicht die geringste Notiz von meiner Anwesenheit.

„Mabel," begann er, „die ermordete Frau —"

„Nun, Vater?"

„Ist Harriet Staples!"

„Oh, Vater, unmöglich!"

„Ja, ja, sieh' selbst!"

Stumm vor Entsetzen ergriff Mabel das Papier, und nun wendete er sich zu mir und sagte:

„Höchst sonderbar, Brett, daß Sie in diese Sache verwickelt worden sind. Ich kann ja nun offen mit Ihnen darüber reden. Die Frau, die man da ermordet hat, war Georges Geliebte. War 'ne sehr fatale Geschichte für uns, ließ sich mit dem Jungen gar nichts mehr anfangen. Nun, Gott sei Dank, es ist vorüber! Wie hat das arme Wesen nur ihr Ende gefunden? Wie sind Sie dazu gekommen, Brett?"

Der alte Mann hatte sich ganz außer Atem geredet und hielt erschöpft inne. Die Fragen, mit denen er mich bestürmte, ohne eine Antwort abzuwarten, waren unter den Umständen nur natürlich, brachten mir aber doch meine schwierige Lage wieder voll zum Bewußtsein. Gesetzt, ich erzählte ihm alles was ich wußte genau so, wie es sich zugetragen hatte, so kam das Verbrechen seines eigenen Sohnes — Mabels Bruder — ans Licht; tat ich es nicht, so brachte ich mich selbst in Verdacht.

(Fortsetzung folgt).

M. Sprzączkowski,

Lodz, Petrikauer Strasse 54,

Prämiirt auf der Weltausstellung in Paris mit der Goldenen Medaille für alte, gelagerte Weine,

empfiehlt:

Cur-Weine:

und zwar: alte Ungar-, Tokayer-, Maślacz-, italienische Vermuth-, Rhein-, französische und spanische Weine

Cognacs diverser Firmen.

Meth, die Fl. von 60 Kop. bis 10 Rbl.

ВОКРУГЪ СВѢТА:

ХУДОЖЕСТВЕННЫЙ и ЛИТЕРАТУРНЫЙ ЖУРНАЛЪ.

ВЪ ЖУРНАЛѢ ПРИНИМАЮТЪ УЧАСТІЕ:

И. И. Аксеновъ, Н. П. Бочаровъ, кн. М. Н. Волконскій, В. А. Гиляровскій, А. Ф. Третманъ, кн. А. В. Звенигородскій, М. Дандевиль, Диль-Мальхъ, П. П. Инфантьевъ, акад. Н. Н. Каразинъ, акад. М. А. Касаткинъ, Н. В. Кутуковъ, академикъ К. В. Лебедевъ, Вас. И. Немировичъ-Данченко, Н. Г. Савостицкій и др.

Всѣ подписавшіеся на 1904 годъ получатъ:

50 №№ художественно-литературнаго журнала. Путешествія.—Этнографія.—Романы и повѣсти, изображающіе разныя приключенія на сушѣ и морѣ.—Очерки.—Разсказы.—Стихотворенія.—Спортъ.—Картины, иллюстраціи, портреты.— 1.200 столбцовъ текста.

ПОЛЕЗНЫЯ СВѢДѢНІЯ. Статьи по общедоступной медицинѣ и гигіенѣ.— Статьи по общедоступной техникѣ.— Статьи по вопросамъ домашняго хозяйства.— Статьи по вопросамъ садоводства, цвѣтоводства и огородничества.— Игры и забавы дома и на воздухѣ. 50 ВЫПУСКОВЪ. 400 столбцовъ текста. Иллюстраціи.

12 ВЫПУСКОВЪ МОДНАГО ЖУРНАЛА, преимущественно ДѢТСКІЯ моды.

12 ЛИСТОВЪ ДЛЯ ВЫШИВОКЪ и ВЫПИЛИВАНІЙ по иностраннымъ и русскимъ образцамъ.

16 КНИГЪ ИЛЛЮСТРИРОВАННАГО СОБРАНІЯ СОЧИНЕНІЙ ВАЛЬТЕРА СКОТТА. Въ это собраніе войдутъ слѣдующіе историческіе романы: Айвенго.— Уэверлей.— Квентинъ Дорвардъ.— Ламермурская невѣста.— Замокъ Вудстокъ.— Пертская красавица.

8 КНИГЪ ИЛЛЮСТРИРОВАННАГО СОБРАНІЯ СОЧИНЕНІЙ ИЗВѢСТНАГО СОВРЕМЕННАГО АНГЛІЙСКАГО ПИСАТЕЛЯ КОНАНЪ-ДОЙЛЯ.

БОЛЬШОЙ ТОМЪ ВЪ 320 СТРАНИЦЪ БОГАТО ИЛЛЮСТРИРОВАННОЙ ИСТОРІИ ЦАРСТВОВАНІЯ Императора Александра II, со множествомъ портретовъ сподвижниковъ Царя-Освободителя и рисунками извѣстныхъ художниковъ, изображающими главнѣйшія событія славнаго царствованія.

ОСВОБОЖДЕНІЕ КРЕСТЬЯНЪ. Картина академика К. В. ЛЕБЕДЕВА. Роскошно исполненная въ 39 красокъ, размѣромъ 17 X 24 вершка, вполнѣ передаетъ оригиналъ. При доплатѣ одного рубля.

Пріемъ подписки: Москва, Петровка, домъ Грачева, № 21, и во всѣхъ книжныхъ магазинахъ.

Цѣна на годъ **4 РУБ.** съ пересылкой и доставкой.

РАЗСРОЧКА: при подпискѣ 2 руб, къ 1 апрѣля 1 р., къ 1 іюля 1 р.

Цѣна на г. съ художественно-исполненной картиной **5 РУБ.**

ВОКРУГЪ СВѢТА. ХУДОЖЕСТВЕННЫЙ, ЛИТЕРАТУРНЫЙ И НАУЧНЫЙ ЖУРНАЛЪ.

ВОКРУГЪ СВѢТА. 50 №№ ЖУРНАЛА, 50 ПОЛЕЗНЫХЪ ПРИЛОЖЕНІЙ.

Москва. Книгоиздательство Т-ва И. Д. Сытина. Москва.

Kommt, laßt uns den Kindern leben! Fröbel.

Die Beschäftigungen in meiner

Fröbel-Schule

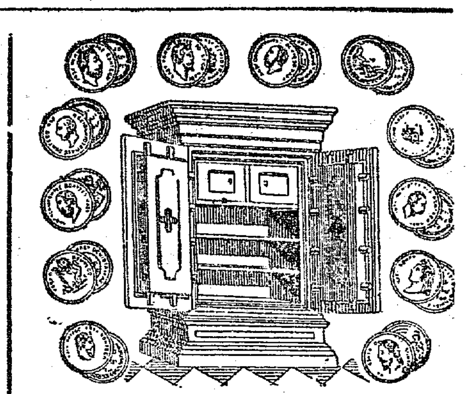
beginnen Montag, d. 11. Januar. Knaben und Mädchen im Alter von 3 Jahren an werden täglich aufgenommen.

Fröbelscher Kindergarten

Karl Weigelt

Petrikauer Str. 145 u. Neue Promenade 46, Haus Jakubowicz. [83 6 4

Die Fröbelschule befindet sich neben meiner Knabenschule.



Specielle u. älteste Fabrik

Feuersich. Geldschränke,

gegründet im J. 1840,

empfiehlt stahlgepanzerte absolut feuersichere, und dem Einbruch u. Zertrümmern widerstehende Geldschränke, wie auch Thüren und Fensterläden. [4720 157

Billige Preise. — Große Auswahl.

ROBERT BOHTE, Warschau, Nowy Swiat 34.

[5 6 89 24 21

BEZ WENTYLI

pompy „Orvo"

fabryki Ortenbach & Vogel

polecają

NASSIUS i Ska

Warszawa, Widok 13,

Sanatorium Charlottenhaus

BRESLAU, Thiergartenstr. 55/57

Tel. 548. Tel. 548.

Behandlung aller inneren Krankheiten, Nervenkrankheiten, sowie Stoffwechsel-Erkrankungen, Morphium- und Alkohol-Entziehungskuren, Reconvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, Elektrische Beleuchtung,

Electr. Aufzug, Centralheizung. **Für Winterkuren bes. geeignet.**

Auskunft und Prospecte durch Besitzer

063 **Dr. S. Winkler**

Bekanntmachung! Bekanntmachung!

Kanarien-Vögel!

Meinen geehrten Abnehmern zur gefl. Kenntnis, daß ich mit einer großen Auswahl meiner preisgekrönten Sänger (Stamm Seifert) am 14. Januar in Lodz eintreffe, wo ich im Hôtel de Rom Nikolajewska-Straße Nr. 59, nur kurze Zeit verbleibe. **A. Heilscher**

FRISCHE SENDUNG

Nopp-Tinctur

ist angekommen und zu haben bei

J. Petersilge

Papierhandlung, Petrikauer Strasse 86.

Für ein hiesiges **Agentur-Geschäft** wird ein tüchtiger, bei der Fabriks-Kundschaft gut eingeführter

Stadtreisender

gesucht. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit und Gehaltsansprüchen an die Exped. dss. Bl. unt. „L. A." erbeten. 139 3 3

Zum Führen der Fabriksbücher wird ein [141 3 3

junger Mann

gesucht. Offerten in deutscher und russischer Sprache nebst Gehaltsansprüchen unter K. Z. 500 an die Exp. ds. Blattes.

Ein Lehrling

für das Comptoir wird **gesucht.** Offerten unter D. K. 29 an die Expedition dieser Zeitung. 114)3 3

Das Aeltestenamt der

Weber-Innung

der Stadt Lodz ladet alle Herren Mittmeister zu der Montag, den 5. (18.) Januar a. c. um 4 Uhr Nachm. im Meisterhaussaale stattfindenden

Quartal-Sitzung

und

Aeltesten-Wahl

hiermit ganz ergebenst ein. 059)3 2

Ein hellgrauer 116*3 3

Windhund

mit weißen Pfoten ist **zugelaufen.** Gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten abzuholen beim Strush, Petrikauerstraße 70.

Rbl. 25,000,

eventl. auch getheilt, sind auf durchaus sichere Hypothek sofort zu vergeben. Vermittler verbeten. Gefl. Offerten erbitte unter T. Z. an d. Exp. d. Ztg. 121)3 3

Kupferne Kessel,

gebraucht in gutem Zustande, Inhalt 30, 40, 50 und 153 Wedro, stehen zum **Verkauf,** zu besichtigen bei **K. Jaszinski,** Kupferschmiede-Werkstatt. Srednia-Str. vis-a-vis Brauerei Anstadt. 145*3 2

Антонина Грыска

потеряла свой билетъ на свободное проживаніе, выданный Магистратомъ гор. Лодзи. 154*3 2

Нашедшій благоволитъ представить таковой въ Магистратѣ.

„Arago"

von St. Górski, bekannt durch seine Wirksamkeit zum Vernichten der **Hühneraugen.** Preis 30 u. 50 Kop.

Verkauf in den Droguenhandlungen und Parfümerien.

„Exsiccans"

gegen Schweiß und Wundwerden des Körpers. — **25 Kop.**

Vertreter für Lodz: 01846 3

C. Bystrzanowski

Petrikauer Straße 132.

Für meinen neu zu errichtenden

englischen Cirkel suche ich Teilnehmer

Anmeldungen nimmt entgegen von 7—8 Uhr Abends **Miss Douglas,** Petrikauerstr. 92. Wohnung 9, II Etage. 64*3 3

Rbl. 2000

sind auf erste Hypothek **zu verleihen.** Vermittler verbeten. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes. [138 3 2

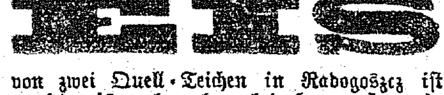
Decatir-(Dämpf-)Kessel,

in bestem Zustande, preiswert, auch abzugeben eine **Hohlsaum-Nähmaschine**

Julius-Straße Nr. 35. 5766*3 2

Kawiarnia-Einrichtung,

Tische, Stühle, Billards, im Ganzen oder teilweise sowie verschiedene **Möbel** umzugshalber zu verkaufen. Widzewskastr. 90. 136 3*3



EIS

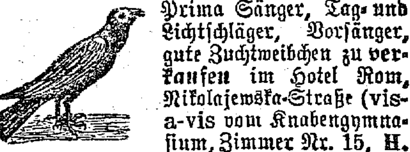
von zwei Quell-Teichen in Radogoszcz ist **pachtweise** abzugeben bei Herrn **Joseph Wofsy,** Lodz, Petrikauerstr. 69. [123 3 3

Das in Zgierz auf der Glücksstr. gelegene d. Erben des K. Schulz, gehörige 118 3 2

Wohn-Haus

nebst **1 Morgen Land** ist billig **zu verkaufen.** Näheres b. W. Schulz in Lodz, Milschstr 6.

Harzer Kanarienvögel



Prima Sänger, Tag- und Lichtschläger, Vorsänger, gute Zuchtweibchen zu **verkaufen** im Hotel Rom, Nikolajewska-Straße (vis-a-vis vom Knabengymnasium, Zimmer Nr. 15, H. **Breitenstein** vom Harz. 127*3 3

In der

Privat-Mädchen-Schule,

Panska-Straße 85, (Ecke Andrzeja) hat der **Unterricht begonnen.** Die Schule bereitet in die ersten Klassen des Gymnasiums vor. Arithmetik und Geographie wird von Spezialisten auseinandergesetzt. Auf französische und deutsche Conversation wird besonders geachtet. 153*6 2

Ein kurzer Flügel

guter Ton, wenig gebraucht, und **eine Nähmaschine** sind zu verkaufen. Wschodniastr. 70, Wohnung 1. 137)3 3

Zwei Frontwohnungen

in der II Etage à 4 Zimmer Küche m. Bequemlichkeiten im Centrum der Stadt per 1. Juli 1904, zu mieten gesucht. Off. unter „1904" in der Lodzer Zeitung. 156*3 2

Junger Mann,

militärfrei, sucht Stellung als

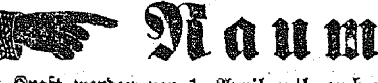
Gehilfe d. Appreteurs

oder derjenige, der mir eine Stellung hier od. auswärts verschafft, erhält **Rbl. 25 Belohnung.** Gefl. Off. sub „Appretur" an die Exp. dieses Blattes erbeten. 146*3 2

Ein junger Mann,

der Landessprachen mächtig, wird als Reisender, Inkassent zum sofortigen Antritt gesucht. Kaution 200 Rbl. erforderlich. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes. 140)3 2

8000—1000 □ Ellen

Raum

mit Kraft werden per 1. April evtl. auch per 1. Juli 1904 zu pachten gesucht. Gefl. Off. unt. J. 11 an d. Exp. d. Ztg. 155)3 2

Herausgeber J. Petersilge. — Verantwortlicher Redacteur: Roman Petersilge. — Дозволено Цензурою Гор. Лодзь, 30 Декабря 1903 года — Rotations-Schnellpressen-Druck von J. Petersilge.